Plutarch's Werke.

Fünftes Bändchen.

Vergleichende Lebensbeschreibungen,

übersetzt

von

J. G. Klaiber,

Professor der alten Literatur am obern Gymnasium zu Stuttgart.

Fünftes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1830.

48

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS
Bayerische Staatsbibliothek München

Alcibiades.

[Geb. zu Athen um das J. 450 v. Ch., gest. im J. 404.]

1. Den Urahnherrn des Alcibiades will man weit hinauf in Eurysakes, dem Sohne des Ajar,*) finden: von mütterlicher Seite, als ein Sohn Dinomachens, der Tochter Megacles', war er ein Alcmäonide. Sein Vater Klinias stritt auf einem Dreiruderer, den er selbst ausgerüstet, bei Artemisium rühmlich mit, und blieb nachmals bei Koronea**) gegen die Böotier. Da nahmen die Söhne des Xanthippus, Perikles und Ariphron, seine Anverwandten, Alcibiades in Vormundschaft. Nicht unrichtig ist die Behauptung, daß er durch Socrates Wohlwollen und Freundschaft nicht wenig für seinen Ruhm gewonnen habe. Bekam doch nicht einmal die Mutter eines Nicias, Demosthenes, Lamachus, Phormio, Thrasybulus, Theramenes, die sich mit ihm zu gleicher Zeit hervorthaten,

*) Eurysakes wurde, wie sein Vater Ajax, Telamon's Sohn, in Athen als Heros verehrt.

**) Im J. 445, unter Anführung des Tolmides. S. Thucyd. B. 1. C. 113. Plut. Perikles C. 18.

einen Namen, während wir sogar die Amme des Alcibiades, eine geborne Spartanerin, mit Namen Amycla, und seinen Erzieher Zopyrus, Erstere aus Antisthenes, *) Diesen aus Plato's **) Schriften, kennen.

Von seiner Schönheit brauche ich wohl Nichts zu sagen, als daß ihr mit jeder Alters- und Entwicklungsstufe blühender Reiz den Knaben, den Jüngling und den Mann lieb und wohlgefällig machte. Denn nicht alles Schöne hat, wie Euripides meinte, auch einen schönen Herbst, sondern Alcibiades gehört unter die Ausnahmen, welche dieses Glück einer edeln, trefflichen Naturanlage des Körpers verdankten. An seiner Stimme soll auch das Stammeln keineswegs mißfallen, und der sein Geplauder krönende Reiz den Hörer bestochen haben. Dieses Lallens gedenkt Aristophanes ***) auch, wo er sich über Theorus ****) lustig macht:

Da sagte lallend Alcibiades zu mir:
Nimmst †) wahl den Theolos? hat einen Lobehals.
— Das hat mal Alcibiades gut hingelallt.

Und von dem Sohne des Alcibiades sagt spottend Archippus: ††)

---

*) Vielleicht aus der nicht mehr vorhandenen Schrift: Alcibiades, einem Werke dieses bekannten Stifters der cynischen Schule.

**) S. das erste Gespräch Alcibiades C. 37. Vgl. Plutarch's Lykurg C. 16.

***) In den Wespen V. 44. ff.

****) Ein Schmarotzer und Schmeichler in Athen.

†) Statt: Nimmst wahr den Theoros? hat einen Rabenhals.

††) Ebenfalls ein Dichter der alten Comödie, Aristophanes Zeitgenosse.

— — — er zergeht mir im Gehen noch,
Verliert den Rock noch hinten: um ja nur dem Papa
Recht ähnlich gleich zu sehn, bricht er sich noch den Hals
Auf der Achsel ab, und lallt mit Stammlers Zunge.

2. Im Verlauf zeigte sein Charakter, wie es bei großen Ereignissen und mannichfachem Glückswechsel gewöhnlich ist, allerlei Widersprüche und Veränderungen. So manche große Leidenschaft aber in seiner Natur lag, so thut sich doch schon in den Knabenstreichen, die man noch von ihm weiß, der Ehrgeiz und die Sucht zu glänzen, als überwiegend kund. So, als ihn Einer im Ringen tüchtig zusammendrückte, fuhr er, um nur nicht zu unterliegen, mit dem Munde seinem Gegner, der ihn umstrickt hielt, nach den Händen, und wäre sich durchzubeißen im Stande gewesen. Da ließ ihn Dieser mit den Worten: du beiß'st ja, wie ein Weib, Alcibiades. Ich? schrie er: nein, wie ein Löwe, willst du sagen. Ein andermal, noch als kleiner Junge, spielt er auf enger Gasse Würfel, und wie eben der Wurf an ihm war, kommt ein Frachtwagen. Nun heißt er den Fuhrmann zuerst halten: denn der Wurf kam in das Fahrgeleise zu fallen; und wie der ungeschliffene Mensch nicht hören will, sondern zufährt, wirft er sich, während die andern Kinder aus einander springen, der Länge nach vor dem Wagen auf's Gesicht, und heißt ihn, wenn er wolle, so durchwegfahren, daß der Mensch, um nur kein Unglück anzurichten, sein Fuhrwerk zurückschob, und Die es sahen, angstvoll mit Geschrei zu Hülfe sprangen.

Als er in den Unterricht kam, folgte er den andern Lehrern willig, nur dem Flötenspielen entzog er sich, weil es unedel und niedrig sey. Denn Lautenschlagen

störe die dem Freien anständige Haltung und Geberde nicht, aber ein Flötenbläsers-Gesicht sey kaum für die Freunde kenntlich. So begleite auch bei Gespräch und Sang den Lautenspieler sein Instrument, während die Flöte, wie ein Schloß am Munde, Jedermann Laut und Sprache raube. „Flöte denn," sprach er, „Thebens Jugend: weiß sie doch Nichts zu reden. Wir Athener haben, wie die Alten sagen, Minerva *) zur Königin, und Apoll ist unser väterlicher Gott: **) nun warf aber sie die Flöte weg, und er hat den Flötner gar geschunden." ***) So mit Scherz und Ernst zugleich brachte Alcibiades sich und die Andern von dieser Uebung ab. Denn bald verbreitete sich unter der Jugend die Ansicht, Alcibiades lege mit Recht einen Unwerth auf das Flöteblasen, und Spott auf Die es lernen. Daher auch die Flöte ihren Rang unter den freien Künsten ganz verlor, und überall in Verachtung kam.

3. In der Schmährede des Antiphon ****) heißt es, als Knabe sey er von Haus zu Einem seiner Liebhaber, Democrates, entlaufen: Ariphron habe ihn wollen ausrufen lassen, Perikles aber gewehrt und gesagt: ist er todt, so erfährt

---

*) Eigentlich: zur Führerin oder Stifterin. Unter ihrer Leitung sollten nämlich die ersten Ansiedler nach Athen gekommen seyn und diese Stadt erbaut haben.

**) Apollo wurde von den Athenern als Stammvater verehrt, weil ihr Ahnherr Jon sein Geschlecht von ihm ableitete.

***) S. Apollodor B. 1. C. 4. Hygin. Fab. 165. Der Flötenspieler war Marsyas, Olympus Sohn.

****) Antiphon war Einer der vorzüglichsten Redner Athens zur Zeit des Alcibiades. S. Thucyd. B. 8. C. 68.

man es durch das Ausrufen um einen Tag früher: gesetzt aber, er lebe, so ist ihm Zeitlebens nimmer zu helfen. Auch habe er Einen seiner Diener in des Sibyrtius Ringschule mit einem Stocke erschlagen. Doch verdient wohl Das wenig Glauben, was ihm ein Feind unverhohlen zum Schimpfe nachsagte.

4. Schon sammelte sich zahlreich die feine Welt um ihn, seinen Hof zu machen, eine Huldigung, die bei den Uebrigen sichtbar der Schönheit blendendem Glanze galt: während Socrates Liebe ein hoher Beweis der Tugend und Trefflichkeit des Jünglings war: denn wie sein Auge in der Wohlgestalt sie erscheinen und durchblicken sah, so machte er, besorgt wegen seines Reichthums und Ranges, und des mit Schmeicheln und Schönthun vordringlichen Schwarmes von Stadtleuten, Fremden und Verbündeten, sich's zum Geschäft, ihn zu bewachen, und nicht zu dulden, daß der junge Baum in der Blüthe seine Stammfrucht verschleudere und verderbe. Kann doch Keinen das Glück mit seinen sogenannten Gütern äußerlich dergestalt umgeben und verpanzern, daß er der Philosophie und Reden, die mit unnahbarem Freimuthe ihren Stachel führen, unverwundbar bliebe: ja, so sehr es den Alcibiades von Kindesbeinen auf verzärtelte, so eifrig die Augendiener sein Ohr der Stimme der Warnung und Zucht verschloßen, erkannte sein edles Herz den Socrates doch, und flog ihm mitten durch alle die reichen, glänzenden Verführer hindurch entgegen. Schnell waren sie Freunde, und wann er diesen Liebhaber, der keine unmännliche Wollust suchte, der nicht um Küsse und Berührungen bettelte, sondern auf den faulen Fleck seines Innern wies, und den

leeren, unvernünftigen Dünkel in die Enge trieb, predigen hörte,

Zog unser Hahn geduckt die stolzen Flügel ein.

Und wie ihm Socrates und sein Thun fürwahr von Oben eine Hülfe zu Leitung und Frommen der Jugend dünkte; so erwachte unter Demüthigung seiner selbst, und Verehrung des Andern, in der Freude an seiner Zärtlichkeit und in der Beschämung vor seiner Tugend, ihm unbewußt, das Abbild der Liebe, wie Plato sagt, *) die Gegenliebe, in seinem Herzen: daß sich Alles verwunderte, wie man in Socrates seinen Tisch-, Ring- und Zeltgenossen sah, während er gegen die andern Werber unüberwindlich spröde that, Manchem noch überaus hoffärtig mitspielte, z. B. Anytus, dem Sohne Anthemion's. Dieser hatte sich nämlich auch in Alcibiades verliebt, und ihn, wie er eines Tages Gäste bewirthete, mit zu Tische geladen. Nun bedankte sich zwar Alcibiades der Ehre, schwärmte aber, nachdem er sich zu Hause mit Seinesgleichen bezecht hatte, zu dem Anytus hin, stellte sich hier im Speisesaale unter die Thüre, und hieß seine Sklaven die Hälfte der silbernen und goldnen Becher, wovon er die Tische voll sah, wegnehmen und in sein Haus tragen. Aber einzutreten verschmähte er, und ging nach diesem Streiche davon. Das fanden die Gäste doch zu bitter, wie muthwillig und übermüthig Alcibiades mit Anytus umgehe, doch Dieser meinte: Nein, menschlich, gnädig: denn,

*) S. Plato's Phädrus S. 255. D.

wo er Alles hätte nehmen können, hat er uns doch die Hälfte noch gelassen.*)

5. Und so that er all den verliebten Freunden, bis auf einen Athenischen Schutzgenossen, der das Wenige, sagt man, was er hatte, alles verkauft, und den Erlös, an die hundert Stater, **) mit der Bitte, sie nicht zu verschmähen, gebracht habe, was dem Alcibiades so viel Spaß und Vergnügen machte, daß er ihn zu Gaste lud. Nach der freundlichsten Bewirthung stellte er ihm sein Gold zurück, mit dem Ansinnen, morgen müsse er ihm die Generalpächter bei der Zölleversteigerung überbieten. Diesen Handel, der ja auf viele Talente käme, wollte sich der Mann verbitten, bis Alcibiades, im Fall er es nicht thun wollte, mit Peitschen drohte: denn er war gerade den Zollpächtern wegen eines besondern Grundes auffätzig. Am Morgen also geht der Schutzgenosse auf den Markt, und thut mit einem Talente sein Aufgebot. Da traten die Zollpächter voll Aerger zusammen, und hießen ihn den Bürgen nennen, überzeugt, daß er keinen finden würde, und schon wollte der Mann voll Verlegenheit sich zurückziehen, als in einiger Entfernung Alcibiades den Archonten zurief: „Man schreibe mich; er ist mein Freund: ich bürge.“ Wie sie Das hörten, wußten die Zollpächter gar keinen Rath mehr. Denn da sie mit der Einnahme der zweiten Pachtung die Schulden von der ersten zu tilgen pflegten,

*) Nach Athenäus (s. das 12. B.) ließ Alcibiades diese Gefäße in das Haus eines armen Bürgers tragen, ihm damit aus der Noth zu helfen.

**) Der Attische Goldstater war ungefähr 4 Rthlr. 16 Sgr. werth, der Silberstater etwa 22 Sgr.

sahen sie jetzt keinen Weg, sich aus dem Handel zu ziehen. Also gab man dem Menschen Geld und gute Worte: doch unter einem Talente ließ ihn Alcibiades nicht annehmen. Erst mit Empfang dieser Summe durfte er ihm abstehen. Also wußte er Diesem zu helfen.

6. Aber die Liebe des Socrates, überall mit mächtigen Nebenbuhlern im Gedränge, fesselte zwar oft den Alcibiades, während ihn die Worte der Weisheit kraft seiner edeln Natur ergriffen, ihm das Herz rührten und Thränen entlockten: manchmal gab er sich aber auch den Schmeichlern, die seiner Sinnlichkeit allen Vorschub thaten, hin, und entschlüpfte dem Socrates, der ihn gerade wie einen Flüchtling verfolgte, vor ihm, ohne nach den Andern viel zu fragen, allein Scheue und Ehrfurcht trug. Im ähnlichen Falle sagte Kleanthes*) von seinem Liebling, er halte ihn nur an den Ohren fest, während er seine Nebenbuhler da dort, wo er nicht hinrühre, nämlich bei'm Magen, Schlund und heimlichen Theilen, müsse angreifen sehen. Freilich war Alcibiades auch leicht zur Wollust verführbar: wie denn der von Thucydides**) gebrauchte Ausdruck: „Ausschweifung in seiner Lebensweise," solchen Verdacht erregt. Noch mehr aber hielten sich die Verführer an seinen Ehrgeiz und an seine Eitelkeit, und verwickelten ihn, ehe es noch Zeit war, in hochstrebende Unternehmungen, da man ihm weiß machte, sobald er sich der öffentlichen Geschäfte annäh-

*) Ein berühmter stoischer Philosoph, Schüler und Nachfolger des Zeno.

**) S. Thucydides B. 6. C. 15.

me, würde er nicht nur die andern Staats- und Volksmänner im Augenblick verdunkeln, sondern selbst eines Perikles Macht und Ansehen in Griechenland überbieten. Wie nun das Eisen, das im Feuer schmilzt, im Kalten wieder gediegenen Zusammenhang der Theile in sich gewinnt, so machte ihn Socrates, so oft er sich voll lockern, losen Wesens betreten ließ, unter der Presse und dem Gewichte seiner Weisheit demüthig und kleinlaut, indem er ihm zu bedenken gab, wie er dem Ideal gegenüber so gar mangelhaft und unvollkommen sey.

7. Eben trat er aus dem Knabenalter, als er einmal zu einem Schulmanne kam, und ein Homerisches Buch zu haben wünschte. Kaum sagte Dieser, er sey mit Nichts von Homer versehen, so gab er ihm eine Ohrfeige, und ging weiter. Und einen Andern, der sich im Besitze eines von ihm verbesserten Homer's rühmte, frug er: „Wie lehrst du dann das ABC, wenn du den Homer zu berichtigen im Stande bist, und gibst nicht den Erwachsenen Unterricht?“

Ein andermal kam er, Perikles zu sprechen, vor seine Thüre. Hier sagte man ihm, Perikles habe nicht Zeit, sondern überlege bei sich, wie er den Athenern Rechnung ablegen wolle; da meinte im Weggehen Alcibiades, ob es denn nicht besser wäre, er besänne sich, wie er den Athenern die Rechnung nicht ablegen wolle?

Noch in zarter Jugend machte er den Feldzug gegen Potidäa mit, *) und hatte Socrates zum Zeltgenossen und im Gefechte zum Nebenmann. Es kam zu einer blutigen

*) S. Thucydides B. 1, C. 63. Plut. Perikles C. 29.

Schlacht, in welcher Beide sich auszeichneten: doch Alcibiades sank verwundet, als Socrates schirmend vortrat, und ihm hier augenscheinlich das Leben und die Ehre seiner Waffen rettete. Der Preis der Tapferkeit gebührte also von Rechtswegen dem Socrates. Sichtbar suchten aber die Feldherrn dem vornehmern Alcibiades die Ehre zuzuwenden, und Socrates, der das wahre Ehrgefühl in ihm gern nähren mochte, trat voran als Zeuge auf, und hieß ihm Kranz und Waffenrüstung geben. Aber in der Schlacht bei Delium, *) wo die Athener flohen, sprengte Alcibiades, als er den Socrates zu Fuß mit noch Wenigen sich zurückziehen sah, auf seinem Pferde auch nicht vorüber, sondern geleitete und schützte ihn gegen den verfolgenden Feind, der gar Viele niedermachte. Doch geschah Das in spätern Jahren.

8. Hipponicus, den Vater des Kallias, einen hochangesehenen, durch Reichthum und Adel Viel vermögenden Mann, schlug er, nicht im Zorn oder in der Hitze des Streits, sondern zum Spaß, um eine Wette, die es ihm mit seiner Gesellschaft galt, in's Angesicht. Als diese Frechheit in der Stadt ruchtbar wurde, und natürlich allgemeines Aergerniß erregte, kam Alcibiades am frühen Morgen vor Hipponicus Haus, klopfte an, ging hinein, ließ den Mantel fallen und sagte: „Hier ist mein Rücken, den du zur Strafe peitschen magst." Da verzieh er ihm, und ließ die Erbitterung, gab

*) Delium war ein Städtchen im Gebiete von Tanagra in Böotien mit einem großen Tempel des Apollo, der nach dem Muster des Delischen gebaut war. Die Schlacht fällt in's achte Jahr des Peloponnesischen Krieges. S. Thucyd. IV, 90. ff.

ihm sogar in der Folge seiner Tochter Hippäretens Hand. Doch sagen Einige, nicht Hipponicus, sondern sein Sohn Kallias habe dem Alcibiades Hippareten mit zehn Talenten Aussteuer gegeben, und als sie Mutter geworden, habe Alcibiades noch zehn andere dazu gefordert, wie es, wenn Kinder kämen, ausbedungen sey. Kallias aber, der sich des Lebens nicht mehr sicher hielt, trat in der Volksversammlung auf, und vermachte Haus und Vermögen, im Fall er ohne Leibeserben stürbe, der Bürgerschaft. Und Hippareten, die in aller Ordnung ihrem Gemahle treu war, verbitterte sein Umgang mit ausländischen und einheimischen Buhlerinnen die Ehe so, daß sie von Hause weg zu ihrem Bruder ging. Alcibiades aber schwelgte, ohne darnach zu fragen, fort, und nun sollte sie, nicht durch eine dritte Hand, sondern in eigener Person, den Scheidebrief an die Behörde bringen. Schon war sie auch, diese Form zu beobachten, gekommen, als Alcibiades herzutrat, sie nahm, und flugs über den Markt nach Hause trug, ohne daß sich ein Mensch einzuschreiten, oder sie aus seinen Armen zu reißen unterstand. So blieb sie denn auch bis an ihr Ende bei ihm; es erfolgte, während Alcibiades auf der Fahrt nach Ephesus war, nicht lange nachher. Was jene Eigenmächtigkeit betrifft, so glaubte man, daß sie dem Gesetze und menschlichen Gefühle nicht so gar entgegen sey. Scheint doch das Gesetz die sich Scheidende nur darum in Person auf die Straße herauszunöthigen, damit es dem Manne, sie anzugehen und aufzuhalten, möglich sey!

9. Einen Hund hatte er von seltener Größe und Schön-

heit; er kostete ihm siebzig Minen; *) dem stutzte er seinen ungemein schönen Schwanz. Doch zu dem Verweise der Bekannten und ihrem Versichern, es jammere Alles um den Hund und schimpfe auf ihn, lachte er nur, und sagte: „So geschieht doch, was ich will. Denn Das wollte ich eben, daß die Athener darüber reden, damit sie nichts Schlimmeres von mir sagen."

10. Sein erstes öffentliches Auftreten geschah mit einer freiwilligen Geldbeisteuer, **) nicht daß er vorbereitet war, sondern im Vorbeigehen an der lauten Volksversammlung frägt er, Was der Lärm bedeute: und wie er von Steuerbeiträgen hört, die der gute Willen heute gebe, trat er auf und besteuerte sich auch: über dem Klatschen und Schreien des Volks aber vergißt er in der Freude die Wachtel, die er gerade unter'm Mantel hatte. ***) Da diese nun, durch den Lärm geschreckt, davon flog, schrieen die Athener noch mehr, auch erhuben sich zum Treibjagen Viele, bis sie ihm

---

*) Sechzig Minen machten ein Talent: also war der Preis 1688 Thaler.

**) „Nicht unergiebig waren dem Staate die häufig in der Volksversammlung gemachten Aufforderungen zu freiwilligen Beiträgen in Geld, Waffen oder Schiffen, welche, weil sie den Weg zur Volksgunst bahnten und Viele dem Vaterlande Alles gern opferten, Andere aus dessen Macht eigenen Vortheil hofften, von Bürgern und Fremden, solchen zumal, die nach dem Bürgerrechte angelten, großartig gegeben wurden." Böckh in der Staatshaushaltung der Athener II, 129.

***) Bei der Jugend Athen's war das Wachtelschlagen, ein unserem Hahnenschlag ähnliches Spiel, sehr beliebt.

der Steuermann Antiochus wieder fing und brachte, womit er sich bei Alcibiades ungemein empfahl.

So ein weites Thor in's öffentliche Leben sein Adel und Reichthum, die Schlachtenprobe seiner Tapferkeit und eine ausgebreitete Verbindung mit Freunden und Anverwandten ihm nun aufschloß, gedachte er doch auf Nichts so sehr, als auf die Empfehlung der Beredsamkeit, seine Macht über die Herzen des Volkes zu gründen. Und daß er eine Gewalt in der Sprache gehabt, bezeugen die Comiker, und der Redner Gewaltigster, *) wo er in einer Stelle gegen Midias sagt, Alcibiades habe unter Anderem auch hinreißend gesprochen. Glauben wir aber Theophrast, diesem belesenen und trotz Einem der Philosophen in Geschichte bewanderten Manne, so standen treffende Einfälle und Gedanken Niemanden besser, als dem Alcibiades, zu Gebote: indem er aber nicht bloß suchte, was er sagen, sondern auch, welche Worte und Wendungen er gebrauchen sollte, strauchelte er oft, wenn es nicht kommen wollte, und hielt mitten in der Rede stockend inne, eines Ausdrucks, der ihm fehlte, sich erst zu besinnen.

11. Sein Marstall wurde schon durch die Anzahl der Rennwagen weltberühmt: denn mit sieben trat, außer ihm allein, kein Privatmann, ja kein König, zu Olympia in die Schranken. Vollends aber den ersten Preis, und den zweiten und vierten, wie Thucydides, **) wie Euripides sagt, den dritten dazu gewinnen, übertrifft an Glanz und Ruhm alle Bemühungen dieser Art. Euripides in seinem Liede sagt:

*) S. Demosthenes Rede gegen Midias §. 40. der Buttm. Ausg.
**) Thucydides VI, 16.

„Dich besingen wir, o Klinias' Sohn. Schön ist das Siegen: das Schönste, was der Griechen Keinem je gelang, Sieg mit dem ersten Gespann, und zweiten, und dritten erholen, und daß man ohne Schweiß mit dreifachem Oehlkranze einhergehe, den Herold lassen verkünden."

12. Und dieser Glanz wurde von den Staaten um die Wette noch erhöht. Ließen ihm doch die Epheser ein prachtvoll ausgeschmücktes Zelt setzen, während Die von Chios mit Pferdefutter und Schlachtvieh in Menge, die Lesbier mit Wein und dem andern Zubehör für seine zahlreichen, verschwenderischen Gastgebote aufwarteten. Endlich gab auch eine Verläumdung oder Bosheit, die mit diesem Wettfahren zusammenhing, noch mehr davon zu reden. Es war nämlich zu Athen, erzählt man, ein Diomedes, kein schlechter Mann, des Alcibiades Freund, der wünschte sich auch in Olympia einen Sieg zu holen, und weil er hörte, die Stadt Argos besitze ein Gespann, gab er Alcibiades, von dem er wußte, daß er dort Etwas galt und viele Freunde hatte, den Auftrag, ihm den Wagen zu kaufen. Nun machte Alcibiades den Kauf, ließ ihn aber sich selbst zuschreiben, und kümmerte sich nicht um Diomed, so jämmerlich er that, und Himmel und Erde zu Zeugen nahm. Auch ist die Sache offenbar vor Gericht gekommen, und Isocrates hat einen Vortrag über das Gespann *) zu Gunsten von Alcibiades Sohn verfaßt, worin jedoch der Betheiligte Tisias, nicht Diomedes, heißt.

13. Als er denn noch in jungen Jahren seine politische

---

*) Diese Rede ist die sechzehnte in der auf uns gekommenen Sammlung der Reden des Isocrates.

Laufbahn antrat, stach er die andern Demagogen bald herunter, und hatte nur mit Phäar, dem Sohne des Erasistratus, und mit Nicias, dem Sohne des Niceratus, schwerern Stand: Letzterer war im Alter schon vorgerückt, und als Feldherr hoch gehalten: Phäar fing, wie er, erst an zu steigen, und war aus angesehenem Hause, aber, wie überhaupt, so in Beredsamkeit, der Schwächere. Entwickelte er doch mehr für die Gesellschaft ein angenehmes Talent, als auf der Volksbühne die Kraft, den Kampf zu bestehen. Denn, wie Eupolis urtheilt, war er

Im Gespräche Meister, doch in der Rede ein Stümper.

Man trägt sich auch mit einer von Phäar gegen Alcibiades verfaßten Rede, worin es unter Anderm heißt, Alcibiades habe sich des Gold- und Silbergeräths, dergleichen die Stadt für festliche Gelegenheiten viel besaß, sammt und sonders, wie seines Eigenthums, zum täglichen Gebrauche bedient.

Es war aber ein gewisser Hyperbolus aus Perithödä,*) dessen auch Thucydides **) als eines Schurken gedenkt, und in den Theatern diente er den Comikern insgesammt zum ewigen Stichblatt. Aus Mangel an Ehrgefühl gegen seine Schande taub und fühllos, eine Frechheit und Verzweiflung, die oft mit Unerschrockenheit und Muth verwechselt werden, mißfiel er Jedermann, doch brauchte ihn oft das Volk, wenn es die Angesehenen verhöhnen und schikaniren wollte. Auf seine Anregung wollte es nun eben Scherbengericht halten,

---

*) Eine zum Deneischen Stamme gehörige Gemeinde Attika's.
**) B. 8. C. 73.

womit sie allemal die angesehensten und einflußreichsten Mitbürger demüthigten, und mehr dem Neide, als der Beruhigung zu Liebe, fortschickten. Weil aber am Tage war, von den Dreien würde die Verweisung Einen treffen, so wußte Alcibiades die Parteien zu vereinigen, und, im Einverständnisse mit Nicias, den Hyperbolus in seiner eigenen Schlinge zu fangen. Doch hätte er, nach Andern, die Rücksprache nicht mit Nicias genommen, sondern mit Phäar, und dessen Anhang beigezogen, den Hyperbolus auszutreiben; dessen sich Der wohl um so weniger versah, als werthlose, gemeine Menschen nie in diese Strafe verfielen, wie denn auch der Comiker Plato, wo er des Hyperbolus gedenkt, sagte:

So sehr der Bosheit, was sie werth war, widerfuhr,
Geschahe ihm und den Brandmalen viel zu viel:
Denn nicht auf Seinesgleichen ist der Bann gemünzt.

Doch ist Das anderwärts, so viel man von dem Hergange noch weiß, ausführlicher beschrieben. *)

14. Den Alcibiades verdroß die Achtung, in welcher Nicias bei dem Feinde stand, nicht minder, als die Ehre, deren er daheim genoß. War doch Alcibiades Sparta's bestellter Gast- und Rechtsfreund, **) und hatte sich (in dieser Eigenschaft) ihrer bei Pylos eingebrachten Kriegsgefangenen ***) so treulich angenommen. Nun sie aber zunächst durch Nicias den Frieden und ihre Gefangenen zurück erhalten, ging ihnen Nichts über Diesen: in Griechenland war nur von dem

*) S. die Lebensbeschreibung des Nicias C. 11.

**) Im Griechischen Proxenos; sein Geschäft glich dem eines Consuls in unsern Handelsstädten.

***) S. Thucydides IV, 3—40.

Kriegsfeuer die Rede, das ihnen Perikles angeblasen und Nicias gelöscht habe, und die Benennung Nicias-Frieden *) allgemein. Das reizte nun den Unwillen und Neid des Alcibiades nicht wenig, so daß er auf Störung des beschwornen Friedens dachte. Demnächst ließ er Die von Argos, die er aus Haß und Furcht von Sparta sich abzuwenden geneigt sah, im Stillen auf Athen's Theilnahme hoffen, und sprach durch Andere und in eigener Person ihrer Regierung Muth ein, als dürften sie sich nur nicht fürchten, und Sparta nicht nachgeben, sondern sich an Athen halten, und abwarten, bis man sich ehestens eines Andern besinne, und den Frieden aufgebe. Und als Sparta mit Böotien Bündniß machte, und Panactus **) nicht vertragsmäßig im Stande, sondern geschleift an Athen übergab, nahm er der Stunde ihres Mißvergnügens wahr, und steigerte dasselbe noch. Zugleich lärmte er gegen Nicias, und klagte und schwärzte ihn nicht ohne Schein der Wahrheit an, er habe den auf Sphacteria***) abgeschnittenen Feind, so viel es auf seinen Kriegsbefehl angekommen, wollen entschlüpfen lassen, und wie Andere sie gefangen genommen, habe er, sich Sparta zu empfehlen, Alle wieder entlassen und freigegeben; ferner habe er, ihr Freund, sie nicht abgehalten, mit den Böotiern und Korin-

*) Dieser Friede wurde im eilften Jahre des Peloponnesischen Krieges, im J. 421 v. Ch. geschlossen.

**) Panactus (oder nach Thucydides Panactum), ein Castell der Athener an den Grenzen Böotiens, war im zehnten Jahre des Krieges von den Böotiern durch Verrath erobert und bald nachher geschleift worden. S. Thucyd. V, 3. u. 39.

***) Thucyd. IV, C. 3–40.

thiern sich zu verschwören; aber Wer von den Griechen mit Athen Freundschaft und Bund zu haben wünsche, den weise er ab, wenn es Sparta nicht genehm sey.

Das brachte Nicias in Mißcredit, als, wie durch eine Fügung, Gesandte mit aufrichtiger Vermahnung zum Frieden und mit erklärter Vollmacht, das gute Vernehmen auf jede billige Bedingung zu erhalten, von Lacedämon ankamen. Auch ließ sich der Rath willfährig finden, und das Volk sollte sich den andern Tag versammeln, als, dadurch beunruhigt, Alcibiades die Abgeordneten mit ihm noch in Unterredung zu treten veranlaßte. „Männer von Sparta," fing er, als sie bei ihm waren, an: „Was denkt ihr? Wie wäre euch verborgen, daß der Rath, so oft man sich an ihn wendet, die Mäßigung und Friedfertigkeit selbst ist, während das Volk sich groß dünkt und nach hohen Dingen strebt? Sprecht ihr dem von Vollmacht, womit ihr gekommen, so behandelt es euch zum Dank befehlshaberisch und gewaltthätig. Wohlan, laßt euch diese Treuherzigkeit vergehen, und wollt ihr die Athener billig finden, und euch wider Willen Nichts abtrotzen lassen, so handelt über die bestehenden Verträge so, als hättet ihr keine Vollmacht. Wir wollen uns mit zu Gunsten Sparta's verwenden." Das, schwur er ihnen, sey sein redlicher Ernst, und machte sie, die ihm blind vertrauten, und seine Gewandtheit und Einsicht als außerordentliche Vorzüge bewunderten, von Nicias abwendig.

Tags darauf war Volksversammlung, und es erschienen die Abgeordneten. Verbindlich zuvorkommend fragte hier Alcibiades, in welcher Bedeutung sie eigentlich auftreten? Da

erklärten sie, ohne Bevollmächtigung da zu seyn. Augenblicklich fuhr Alcibiades, als wäre er nicht der Beleidiger, sondern der Beleidigte, mit Schreien und Toben auf, schalt sie wortbrüchich und wetterwendisch, und daß sie nichts Gutes anzustellen oder vorzutragen hier seyen. Mit ärgerte sich der Senat, und das Volk war bitterböse: Nicias aber saß betreten über die veränderte Sprache der Männer und niedergeschlagen da, denn er ahnete das Spiel der Arglist nicht.

15. Kaum waren hier die Lacedämonier so durchgefallen, so wurde Alcibiades als Feldhauptmann bestellt, und zog sogleich Die von Argos, von Mantinéa und Die von Elis zum Athenischen Bunde. Und so wenig die Art, wie er zu Werke ging, gebilligt wurde, so war es doch ein Meisterstück von ihm, wie er beinahe den ganzen Peloponnes veruneinigte und durch einander rüttelte, und auf Einen Tag so viele Schilde vor Mantinéa den Spartanern entgegenstellte, und weit von Athen weg ihnen einen Kampf und eine Gefahr bereitete, worin sie mit dem Siege nicht viel gewannen, *) während den Tag einer Niederlage Sparta schwerlich überlebt hätte.

Nach der Schlacht schritten die Tausendmänner **) in Argos unverzüglich zur Zerstörung der Volksherrschaft und Unterwerfung der Stadt. Und zu diesem Umsturze der Verfas-

*) Ueber diese Schlacht, welche im vierzehnten Jahre des Peloponnesischen Krieges geliefert wurde, vgl. Thucydides V, C. 65.

**) Es waren Dieß tausend Bürger, die sich ausschließend dem Waffendienste widmeten.

sung halfen die Lacedämonier mit ihrer Gegenwart. Aber das Volk griff wieder zu den Waffen, und als es obsiegte, gab Alcibiades, dessen Herbeikunft ihm den Sieg befestigte, den Rath, die zwei langen Mauern bis an das Meer hinab zu führen, und vermittelst Dessen die Stadt ganz an das mächtige Athen zu knüpfen. Auch ließ er von Athen Baumeister und Steinmetzen kommen, und betrieb, sich und der Stadt gleich große Gunst und Macht erwerbend, Alles eifrigst. Gleichermaßen bestimmte er auch Die von Paträ, *) mittelst langer Mauern ihre Stadt mit dem Meere zu verbinden. Nun sagte den Leuten Einer: „euch verschlingt noch Athen.“ „Kann seyn, erwiederte Alcibiades: „bissenweis und von unten herauf, doch Sparta von oben herab auf Einmal.“ Nichts desto minder rieth er seinen Athenern, auch über dem Festlande ihre Hand zu haben, und den Eidschwur, so man vor Agraulos' **) Altar der Jugend immer abnahm, mit der That zu halten. Sie schwören nämlich, Waizen, Gerste, Reben und Oehlbäume für Attica's Markung anzusehen: worin der Wink für sie liegt, alles urbare, fruchttragende Land sich eigen zu machen.

16. Neben solchen Werken der Staatsklugheit und solchen Reden voll Geist und Kraft sah man auf der andern Seite ein höchst üppiges Leben, Trinkgelage und freches Buhlen, weibische Purpurpracht über den Markt nachschlep-

*) Paträ war eine Stadt Achaja's am Eingange des Korinthischen Meerbusens, jetzt Patrasso.

**) Agraulos, eine Tochter des Königs Cecrops von Athen, soll durch patriotische Selbstaufopferung den Athenern Sieg gegen Eleusis verschafft haben.

pender Gewänder, übermüthige Verschwendung, Einschnitte im Verdecke seiner Galeeren, um weicher in einem Bett zu schlafen, das, statt auf den Dielen aufzuliegen, in Gurten hing, ein vergoldetes Schild, worin er kein vaterländisches Abzeichen, sondern einen Liebesgott mit dem Donnerkeil führte. Bei dergleichen Anblick fürchteten die Ehrenleute, neben dem Gefühle des Abscheu's und des Aergernisses, bei dieser Hinwegsetzung über Sitte und Gesetz den Despotengeist eines andern Himmelsstriches: wie es aber dem Volke mit ihm ging, hat Aristophanes *) nicht übel mit den Worten aufgeklärt:

Es liebt und haßt ihn doch, und doch läßt's nicht von ihm.

Noch besser aber in der sinnbildlichen Alternative:

Am liebsten zieht man keinen Löwen in der Stadt,
Doch zieht man einen, füge man sich ihm dann auch.

Seine freiwilligen Beisteuern, sein Aufwand für Festspiele, überhaupt seine überschwengliche Freigebigkeit gegen die Stadt, der Ruhm seiner Ahnen, die Macht der Beredsamkeit, seine Wohlgestalt und Stärke, verbunden mit Kriegswissenschaft und Muth, ließ auch wirklich die Athener alles Andere verzeihlich und erträglich finden, indem man seinen Sünden immer die glimpflichste Benennung von Schwänken und Menschlichkeiten gab. Von solcher Art war es, daß er den Maler Agatharchus einsperrte, und erst, wie er ihm die Zimmer ausgemalt hatte, mit reichem Lohne wieder auf freien Fuß stellte: daß er aus Eifersucht Hand an Taureas

*) Beide Stellen sind aus den Fröschen, jene V. 1425, diese V. 1431 u. 32.

legte, der seinen Theateraufwand mit einer Preisvorstellung zu übertreffen suchte: daß er von den Kriegsgefangenen auf Melos *) ein Mädchen für sich behielt, und ein Kind, das sie ihm gebar, auferzog. Das nannte man eine menschenfreundliche That; allein allermeist seiner Unterstützung des Antrags war es zuzuschreiben, daß, Was von wehrhaften Leuten auf Melos war, über die Klinge springen mußte. — Als Aristophon die schöne Nemea mit Alcibiades auf ihrem Schooße gemalt, lief Alles, das lustige Bild zu sehen: nur Aeltere ereiferten sich auch darüber, als über Tyrannenhohn auf alle Sitte. Auch sagte nicht uneben Archestratus: **) Zwei Alcibiadesse hätte Griechenland schwerlich vertragen können. Und der Menschenfeind Timon ging, als an einem seiner Glückstage Alcibiades mit Ehrengeleite stattlich aus der Versammlung zog, nicht, wie sonst, ausweichend vorüber, sondern bot ihm entgegenkommend die Hand; doch über die Worte: „Brav, mein Sohn, daß du so gedeihst; gedeihst ja noch Allen da zum Jammerschaden!" lachten die Einen, die Andern schimpften, und noch Andere wurden ganz nachdenklich darüber. So schwankend war das Urtheil über ihn wegen seiner widersprechenden Eigenschaften.

17. Auf Sicilien hatten die Athener, schon zu Lebzeiten des Perikles, ein Auge, legten auch, wie er todt war, Hand an's Werk, und schickten, so oft eine Klage über Syracus geschah, ihre sogenannten Unterstützungen und Bundesheere,

*) S. Thucyd. B. 5. C. 84. ff.

**) Ein berühmter Dichter aus Sicilien, der damals in Athen lebte.

die Brücke zu der größern Unternehmung bauend. Wer aber diese ihre Leidenschaft zur Flamme aufblies, und die Eroberung der Insel, nicht allgemach im kleinen Kriege, sondern mit einer großen Flotte zu unternehmen rieth, war Alcibiades, und verhieß er große Hoffnungen dem Volke, so trug er sich mit noch größern Entwürfen. War doch in seinen Augen Sicilien nur die Einleitung zu Dem, was er wollte, und nicht, wie den Andern, Endzweck der Heerfahrt. Und wenn Nicias dem Volke die Einnahme Syracusens als eine zu schwierige Aufgabe widerrieth, so betrachtete Alcibiades, der von Carthago und Libyen träumte, und von diesen Eroberungen die Hand schon nach Italien und dem Peloponnes ausstreckte, Sicilien, so zu sagen, nur als Waffenplatz für seine kriegerischen Plane. Und die junge Welt war sogleich auf seiner Seite, schon schwindelnd von Hoffnungen, und hörte viel Wunderbares von dem Kriegsschauplatze erzählen, so daß Viele in den Ringschulen und Halbcirkeln, *) Alles, die Umrisse der Insel, und wie Libyen und Carthago liege, zeichnend, herumsaßen.

Nur der weise Socrates und der Sterndeuter Meton sollen für die Stadt von diesem Feldzuge nichts Gutes prophezeiht haben: Ersterer vermuthlich gewarnt von seinem vertrauten Schutzgeiste; Meton aber, aus Vernunftgründen um die Zukunft bange, oder irgend durch geheime Kunst belehrt, ging in verstelltem Wahnsinne so weit, sein Haus mit

*) Auf angenehmen öffentlichen Plätzen in und außerhalb der Stadt fanden sich halbcirkelförmige Sitzbänke von Marmor oder anderem Stein, wo Mehrere zusammen sitzen und schwatzen konnten.

brennender Fackel anzuzünden. Nach Andern hätte er zwar die Rolle des Rasenden nicht gespielt, doch Nachts das Haus angesteckt, um am Morgen mit Bitten und Flehen zu kommen, man möchte doch einem unglücklichen Manne seinen Sohn des Felddienstes entbinden. Auch kam er mit dieser List bei seinen Mitbürgern glücklich zum Ziele.

18. Nicias aber wurde, so sehr er auch, namentlich wegen des Amtsgenossen, dem Oberbefehle sich zu entziehen suchte, wider Willen zum Heerführer bestellt. Denn man hatte zu Athen die Ansicht, es dürfte für den Gang des Krieges besser seyn, den Alcibiades nicht lauter zu lassen, sondern seine Kühnheit mit des Nicias Vorsicht zu vermischen. Denn was den dritten Feldherrn betraf, so war Lamachus, seiner höhern Jahre ungeachtet, so hitzig, und in den Schlachten ein Wagehals, wie nur immer Alcibiades.

Schon wurde über Umfang und Art der Ausrüstung Rath gehalten, als Nicias noch einen Versuch der Einsprache, den Krieg zu hintertreiben, machte. *) Aber Alcibiades sprach siegreich für die andere Ansicht, und so stellte der Redner Demostratus in Antrag, den Feldherrn Vollmacht für die Ausrüstung sowohl als den Krieg überhaupt zu geben. Auch gab das Volk seine Einwilligung; während aber die Flotte schon segelfertig lag, war neben vielem Andern auch Das, was bei dem Feste geschah, keine gute Vorbedeutung. Weil nämlich eine Adonis-Feier **) auf diese Tage fiel, so

*) Vgl. Thucyd. VI, 9–14. 16–18. 20–23.

**) Adonis, der Geliebte Aphroditens, war in der Jugendblüthe auf der Jagd durch einen wilden Eber getödtet worden.

hatten die Frauen überall Todtenbildchen auf dem Leichenbette ausgestellt, und ahmten mit Händeringen und Grabgesang Bestattungen nach. Die Verstümmlung der Hermen *) aber, denen fast durchgehends in Einer Nacht die Gesichter zerschlagen wurden, beunruhigte, auch von Denen, die sich über Dergleichen hinwegsetzten, Viele. Zwar hieß es nun, die Korinthier dürften ihrer Tochterstadt Syracus, als würde man sich durch solche Warnungszeichen aufhalten, oder gar den Krieg sich gereuen lassen, Dieß zu Gefallen gethan haben. Diese Muthmaßung verfing jedoch bei dem gemeinen Manne so wenig, als die Ansicht Derer, welche darin, statt alles Schreckens und Wunders, eine nur zu gewöhnliche Wirkung des Weins erblickten, der die muthwillige Jugend vom Scherze zur Ausgelassenheit verführe: — vielmehr nahmen sie den Vorgang, unwillig und ängstlich zugleich, als das Wagstück eines weitsichtigen Komplotts auf, ja Senat und Volk versammelte sich, jeden Verdacht scharf zu untersuchen, wiederholt in wenigen Tagen.

19. Mittlerweile trat der Volksredner Androkles mit etlichen Sklaven und Schutzgenossen auf, die, neben Verstümmlung anderer Bilder, Alcibiades und seine Freunde auch einer bei'm Weine geschehenen Nachäffung des Eleusinischen Geheimdienstes anklagten. Ein gewisser Theodorus, gaben sie an, mache den Herold, Polytion den Fackelträger, und den

---

*) Auf den öffentlichen Plätzen und den Straßen Athen's standen viele unten spitzig zulaufende Stockbilder, welche oben einen Merkurskopf hatten; in manche waren Sittensprüche eingegraben.

Hierophanten *) Alcibiades, die andern Freunde stehen herum, und lassen sich einweihen und Geweihte nennen. So lautet es ausdrücklich in der Anklageschrift von Thessalus, Cimon's Sohn, worin er Alcibiades, als Staatsverbrecher, der Sünde wider Ceres und Proserpina anklagte. Auch ergrimmte das Volk so bitter auf Alcibiades, und Androcles (Dieser war sein Hauptfeind) schürte so, daß es ihm und seiner Partei bange zu werden anfing. Doch als sie die Ergebenheit der ganzen nach Sicilien bestimmten Schiffs- und Kriegsmannschaft für ihn bemerkten, und Die von Argos und Mantinéa, tausend Schwerbewaffnete, laut sagen hörten, dem Alcibiades zu Liebe machen sie über Meer die weite Heerfahrt, und werden sich, wenn man ihm zu nahe trete, sofort lossagen: — so faßten sie wieder Muth, und drangen auf augenblickliche Untersuchung, daß es der andern Partei ihrerseits angst und bange wurde, das Volk möchte die Sache, im Gefühle seiner Unentbehrlichkeit, nicht scharf genug nehmen. Dem sollte nun die List begegnen, daß von den Volksrednern Andere, die, ohne dafür zu gelten, den Alcibiades nicht minder, als seine erklärten Feinde, haßten, im Volke aufstanden und sagten, es sey doch nicht am Ort, einem mit Vollmacht an die Spitze so großer Streitkräfte gestellten Feldherrn, nun das Heer und die Bundesgenossen beisammen

*) Der Hierophant oder Vorzeiger der Heiligthümer besorgte die Einweihung zu den Mysterien, er war der erste Tempeldiener zu Eleusis. Ihm zunächst stand der Fackelträger, welcher die heilige Fackel bei den Feierlichkeiten trug; auf Diesen folgte der Herold, welcher die Ungeweihten abweisen und Stille in der Versammlung erhalten mußte.

seyen, durch das Zwischenspiel einer Geschwornenwahl und unerstrecklicher Fristen*) die edle Zeit zu verderben: sondern er solle jetzt auf gut Glück sich einschiffen, und wenn der Krieg beendigt sey, nach denselben Gesetzen sich zur Rechenschaft stellen.

Es entging aber die Tücke dieses Aufschubs dem Alcibiades so wenig, daß er dem Volke erklärte, es sey unerhört, Ankläger und Verläumder im Rücken, in steter Unruhe, hinaus an der Spitze solcher Macht sich gesandt zu sehen. Gehöre ihm doch der Tod, wenn er sich von der Schuld nicht reinige, so müsse er auch, im Rechtfertigungsfalle seiner Unschuld, wenn er sich gegen den Feind kehre, den Rücken von Ränkemachern frei haben.

10. Als er aber, anstatt Gehör, den Befehl zur Abfahrt bekam, lief er in Begleitung der zwei andern Feldherrn mit nicht viel weniger als 140 Galeeren aus, nebst 5100 Schwerbewaffneten, 1300 Schützen, Schleuderern, leichten Truppen und sonst ansehnlichem Zeuge. Vor Italien warf die Flotte Anker, nahm Rhegium ein, und nun eröffnete er einen Plan, in welcher Art der Krieg zu führen wäre. Und weil nur Nicias entgegen, Lamachus aber dafür war, so ging die Fahrt auf Sicilien, wo er noch Catana gewann, sonst aber Nichts erreichte, da ihn die Athener gleich darauf vor Gericht zurückberiefen.

Anfangs verlauteten nämlich, wie gesagt, nur unerheb-

*) Wörtlich: durch Abmessung des Wassers. Man bediente sich nämlich bei den Athenischen Gerichten einer Art von Wasseruhr, um den Rednern die Zeit, da sie sprechen durften, zu bestimmen.

liche Verdächtigungen und Anklagen von Sklaven und Schutzgenossen wider Alcibiades. Doch sobald er erst weg war, griffen seine Feinde kühner an, brachten auch den an den Hermen verübten Frevel mit dem Mysterien-Unfuge, als von einer zur Staatsumwälzung verschwornen Partei ausgegangen, in Verbindung; und nun warf man, was irgendwie verdächtig war, unverhörter Dinge in's Gefängniß, und bedauerte nur, den Alcibiades nicht damals wegen so schwerer Beschuldigungen vorgefordert und hochpeinliches Gericht über ihn gehalten zu haben. Desto schlimmer ging's den Anverwandten, oder Freunden und Bekannten, die ihrer Wuth gegen ihn aufstießen. Die Namen der Angeber hat Thucydides nicht, Andere aber nennen den Dioclides und Teucer, worunter auch der Comiker Phrynichus *) mit folgenden Versen ist:

Herzliebster Hermes, fall' bei Leib und Leben dich
Nur nicht zum Krüppel, und mach' keinem Dioclid
Hinfort zu böslichem Schelmsgelüste Gelegenheit.

Hermes. Behüte Gott! Ich will ja keinem Teucer mehr
Zum Schurkenlohn verhelfen, dem verruchten Gast.

Doch wußten die Angeber nichts Erkleckliches und Haltbares vorzubringen. Ja Einer von ihnen, auf die Frage, wie er die Gesichter der Bilderstürmer gekannt habe, traf mit der Antwort: im Mondschein, gänzlich fehl, denn es war am Letzten des Monats verübt worden: auch stutzten die Vernünftigern darüber, nur das Volk ließ sich auch dadurch nicht gelinder bei den Anschwärzungen machen, sondern, wie's einmal im Zuge war, tobte es ohne Ende fort, und warf, Wen man angab, in's Gefängniß.

*) Ein sehr berühmter Dichter der sogenannten alten Comödie.

21. Unter den Eingekerkerten und bis Austrag der Sache damals Verhafteten war nun auch der Redner Andocides, in welchem der Geschichtschreiber Hellanicus einen Abkömmling des Ulysses erkennen wollte. Man sah aber einen Volkshasser und Aristocraten in dem Andocides: und der Bilderstürmerei machte ihn besonders die große Herme, die zunächst an seinem Hause, als ein Weihegeschenk des Aegeidischen Stammes, stand, verdächtig: denn unter den wenigen, die überhaupt noch ganz blieben, war sie wohl die einzige von Bedeutung: daher sie jetzt des Andocides Säule heißt, und sie Jedermann so nennt, obwohl die Inschrift dagegen spricht. Nun fügte sich's, daß eben mit dem Andocides der im Processe Verwickelten Einer, Namens Timäus, zwar nicht so angesehen, als Jener, übrigens fein und höchst unternehmend, im Gefängnisse vertraut und Freund wurde. Dieser gibt Andocides den Rath, sich selbst mit noch wenigen Andern anzuklagen: denn, wenn er eingestehe, habe er laut einem Volksbeschlusse Nichts zu befahren, während der Proceß über Allen dunkel, am furchtbarsten über den Mächtigen schwebe: und besser sey es, durch eine Lüge sich zu retten, als ob der nämlichen Anschuldigung unrühmlichen Todes zu sterben; auch erfordere die Erwägung des gemeinschaftlichen Interesse, mit Aufopferung der zweideutigen Minderzahl die unschuldige Mehrheit der Wuth zu entreißen. Diese Vorstellungen und Gründe des Timäus fanden bei Andocides Eingang. Er trat als Angeber gegen sich und einige Andere auf, und erhielt, dem Volksbeschlusse gemäß, für seine Person Gnade: die er aber nannte, mußten Alle, Wer nicht geflohen war, sterben. Und

zu mehrerer Glaubwürdigkeit hatte Andocides von seinen Haussclaven mit darunter aufgezählt. Doch kühlte sich hieran die Hitze des Volks nicht völlig, vielmehr wie es mit den Hermenschändern fertig war, stürzte sich sein Grimm, der nun keinen andern Gegenstand mehr hatte, ganz auf den Alcibiades. Auch schickte es zuletzt das Landbotenschiff Salaminia *) an ihn ab, doch weislich mit gemessenen Befehlen, ja keinen Zwang zu brauchen, noch Hand an ihn zu legen, sondern ihm auf eine schonende Weise beizubringen, er möchte zu seiner Verantwortung mitkommen und sich vor dem Volke rechtfertigen. Denn man befürchtete unter dem Heere in Feindesland Gährungen und Meuterei, was Alcibiades, wenn er gewollt, leicht hätte machen können. Wirklich schlug auch seine Entfernung die Truppen nieder, und zu Nicias versahen sie sich, wann das Triebrad aller Bewegung nunmehr fehle, des langweiligen Kriegs kein Ende zu erleben. Denn so ein mannhafter Kriegsheld Lamachus war, ging ihm doch wegen Mittellosigkeit Ansehen und Bedeutung ab.

22. Und im Augenblicke seiner Abfahrt brachte Alcibiades die Athener noch um Messana. Es waren nämlich Leute, die er genau kannte, Willens, die Stadt zu übergeben; diese zeigte er nun den Syrakusisch-Gesinnten an, und zerstörte so den Anschlag. Zu Thurii **) angekommen, war er kaum über Bord, so machte er sich unsichtbar, und entsprang den Häschern. Jemanden aber, der ihn erkannte, gab er auf die Frage: „Vertraut Alcibiades der

*) S. Themistokles S. 324 Anm.

**) Thurii war eine Athenische Pflanzstadt in Lukanien.

Vaterstadt so wenig?" zur Antwort: „Alles sonst, nur Leib und Leben selbst nicht der Mutterstadt: sie möchte mir aus Versehen irgend wie mit einem schwarzen statt mit dem weißen Steinchen kommen." Nachmals wie er hörte, Tod habe die Stadt über ihn erkannt, sagt' er: Gut, ich will ihnen schon zeigen, daß ich lebe. Was die Klagakte selbst betrifft, so liest man sie in den Geschichtbüchern also: „Thessalus, Cimons Sohn der Lakiade, *) verklagt Alcibiades Klinias Sohn den Scamboniden staatsverbrecherischer Versündigung an den Gottheiten, Ceres und Proserpina, da er die Weihgeheimnisse nachgeäfft, und seinen Freunden in seinem Hause gezeigt, wobei er Priestergewand, dergleichen der Hierophant hat, wann er die Heiligthümer zeigt, getragen, sich auch Hierophanten genannt, Polytion aber den Fackelträger, und seinen Herold Theodorus den Phegäer: **) gleichwie er die übrige Gesellschaft als Geweihte und Wissende angeredet, zuwider den Gerechtsamen, und der von den Eumolpiden und den Herolden ***) und Priestern in Eleusis gesetzten Ordnung." Nachdem er aber abwesend verurtheilt und sein Vermögen eingezogen war, ließ ihn das Volk noch

*) Die Gemeinde Lakia gehörte zum Oeneischen, die Gemeinde Scambonidä zum Leontischen Stamme.

**) Zu welchem Stamme die Gemeinde Phegäa gehörte, ist nicht zuverlässig bekannt. Geweihter (Μύστης) hieß, Wer die Weihe der kleinern Mysterien erhalten hatte; Wissender (Ἐπόπτης), Wer zu den höhern Mysterien zugelassen worden, was blos den Geweihten vergönnt ward.

***) So hießen die beiden Familien, welche den Eleusinischen Mysterien, als Nachkommen ihrer Stifter, vorstanden und aus welchen allein die Priester derselben gewählt.

mit Fluch und Bann von sämmtlichen Priestern und Priesterinnen belegen: darunter allein Theano, Menons Tochter von Agraulus, wie man sagt, sich dem Befehle nicht fügen wollte, mit der Erklärung, eine Priesterin des Segnens zu seyn, und nicht des Fluchens.

23. Als diese so schwere Verurtheilung und Verdammniß über ihn ergangen, hielt sich Alcibiades einige Zeit in Argos auf, wie er denn gleich nach seiner Entweichung von Thurii auf den Peloponnes hinüber geflüchtet war. Aber vor seinen Feinden nicht sicher, und für immer auf die Heimath verzichtend, ließ er nach Sparta ein Gesuch um sichern Zutritt gelangen, unter Verheißung größerer Dienste und mehrern Vorschubs, als er ihnen je feindlichen Abbruch gethan habe. Da er die Spartaner willig und bereit fand, stellte er sich auch vertrauensvoll ein, und gleich war sein erstes Bestreben, daß er sie aus ihrem verzüglichen Wesen zu schleuniger Verwendung für Syrakus aufweckte, in Gylippus einen Feldherrn hinzusenden, und die Streitkräfte Athens dort aufzureiben trieb: zum andern, sich vom Peloponnes aus wieder auf feindlichen Fuß mit Athen zu setzen: zum dritten und hauptsächlich aber, Dekeléa *) als Angriffsplatz gegen Athen zu befestigen, womit er der Stadt im eigenen Lande den empfindlichsten Stoß versetzte.

So groß nun die Achtung und Bewunderung war, deren er bei der Regierung genoß, so wußte er doch nicht minder mit Spartanischer Volsthümelei im Privatleben die Menge an sich zu locken und zu bezaubern, daß, wenn man ihn

…r ein Flecken in Attika, drei Meilen nordwärts …tstadt, an der Grenze von Böotien.

ein langes Haar ziehen,*) im kalten Bade sitzen, Gerstenbrod essen, und mit Schwarzbrühe begnügt sah, kein Mensch mehr glauben wollte, der Mann habe zu Haus je einen Koch gehabt, nach Salbenhändlern umgeschaut, oder einen Milesischen Mantel an seinem Leib zu fühlen sich entschließen können. Es war nämlich, wie man spricht, eine von seinen tausend Gaben, und ein Mittel die Herzen zu gewinnen, daß er sich auf den herrschenden Ton zu stimmen, und schneller, als ein Chamäleon die Farbe wechselt, überall mitzuleben wußte. Nur, sagt man, gelinge es Jenem niemals, in eine, die weiße Farbe zu spielen; während Alcibiades, im Guten wie im Schlimmen bewandert, Nichts unnachgeahmt und unversucht ließ: sondern in Sparta war er Turner, begnügsam, ernsthaft; in Jonien der lockere, lustige Lebemensch; in Thracien Zecher, in Thessalien gewandter Reiter; und dem Statthalter Tisaphernes zur Seite, verdunkelte er mit verschwenderischem Prunk die Persische Pracht: nicht als hätte er sich so leicht aus der einen in die andere Art geworfen, oder jede Veränderung auch in sein inneres Wesen aufgenommen, sondern, weil er mit seiner Eigenthümlichkeit bei den Umgebungen würde angestoßen haben, schmiegte und steckte er sich in allerlei ihnen jedesmal entsprechende Gestalt und Bildung. So in Sparta konnte man dem Anschein nach sagen:

Nicht Sohn Achillens', nein du bist er selber ganz — Lykurgs leibhaftiger Zögling: über sein eigentliches Thun

*) Die Spartanischen Knaben wurden kahl geschoren, sobald sie aber in's Jünglingsalter übertraten, ließen sie die Haare lang wachsen. S. Lykurg. Kap. 16 und 22.

und Lassen aber hätte man ausrufen mögen: „S'ist noch die alte Frau!" *) Denn mit Timäa, des Königs Agis Gemahlin, trieb er es, während ihr Mann abwesend im Felde war, so arg, daß sie, ohne es zu hehlen, von ihm gesegneten Leibes ward: und zum Knäblein, das sie gebar, sagte man vor den Leuten zwar Leotychides, im Stillen aber bei den Gefreundinnen und Zofen lispelte ihm die Mutter Alcibiades: so groß war die Leidenschaft des Weibes. Und er war frech genug, zu sagen, er thue es nicht aus Bosheit oder sinnlichem Liebesdrang, sondern damit sein Same dermaleins König über Sparta würde. Wie das so zugieng, hinterbrachten's dem Agis Viele. Er glaubte aber der Zeitrechnung allermeist, da er über einem Erdstoß, der geschehen, erschreckt aus seiner Frauen Kammer gelaufen: sodann zehn Monate mit ihr nicht mehr war zusammengekommen, nach deren Verfluß erst Leotychides geboren, und somit die Vaterschaft von ihm nicht anerkannt wurde. Weßhalb auch nachmals dieser Leotychides des Thrones verlustig ward.

24. Es traten aber, nach dem Unglück der Athener auf Sicilien, die Chier zumal, und Lesbier, und Cyzikener mit Sparta wegen Abfalls in Unterhandlung. Wie sehr jedoch Böotien auch für Lesbos, und Pharnabaz für Cyzikus sich verwendete, so entschied Alcibiades ihre Wahl, den Chiern

---

*) Aus Euripides Tragödie Orestes, V. 129, wo diese Aeusserung über Helena gemacht wird, welche am Grabe ihrer Schwester Klytämnestra, der sie nach der Sitte die Haare weihen will, für ihre Schönheit besorgt, blos die äußersten Spitzen derselben abschneidet.

allererst zu helfen. Auch lief er selber aus, und machte fast ganz Jonien abtrünnig, und fügte, im Einvernehmen mit den Spartanischen Feldherrn, Athen großen Schaden zu. Agis aber war ihm für das Böse gram, das er an seiner Frau gethan: so verdroß ihn auch sein Ansehen. Denn Alles, hieß es, geschehe durch Alcibiades und werde durch ihn gewonnen. Auch mochte sonst der Ehrgeiz in Sparta und der Mächtigen Eifersucht den Alcibiades nicht länger dulden. Sie drangen also durch, und wirkten im Lande bei der Regierung Befehl nach Jonien aus, daß man ihn tödten solle. Er aber im Stillen gewarnt und auf der Hut, nahm zwar an den Unternehmungen überall mit den Spartanern Theil, nur wich er jeder persönlichen Annäherung aus. Und um Schutz zu finden, warf er sich Tisaphernes, dem Statthalter Persiens, in die Arme, war bei diesem bald obenan und Alles. Denn keineswegs lauter, vielmehr arglistig und von Herzen boshaft, bewunderte der Perser das Vielseitige, Unergründliche seines kecken Spiels: und für die Reize, welche er über die Mußestunden und den täglichen geselligen Verkehr zu verbreiten wußte, blieb kein Herz unempfindlich, kein Naturell unbesiegbar. Nein, auch Wer Furcht und Neid in sich hegte, fand noch in seinem Umgang und Anblick eine Lust und fröhliches Behagen. So roh denn auch sonst Tisaphernes und vor tausend Persern ein Griechenfeind war, gewann der schmeichelhaft verbindliche Alcibiades so viel über ihn, daß er in gegenseitiger Artigkeit ihn zu überbieten suchte. Verfügte er doch, daß von den Lustgärten, die er besaß, der schönste, voll Wasserbrunnen und lustiger Auen, mit seinen königlich reichverzierten Ruhe- und Schattensitzen, Al-

cibiades heißen solle: auch nannte man ihn fortan allgemein also.

25. Verzweifelnd also an der Spartaner Treue, und vor Agis sich fürchtend, wußte Alcibiades den Tisaphernes gegen sie zu stimmen und einzunehmen, und bat ihn, das Helfen nicht so ernsthaft zu nehmen, noch auf Athens Untergang hinzuwirken, sondern es nur sparsam fließen zu lassen, und sie unter der Hand zu drücken und zu demüthigen, damit Beide, wann sie sich an einander abgearbeitet, dem Könige zahm würden. Auch ging der Perser leicht in diesen Plan ein, und seine Liebe und Bewunderung für ihn war unverkennbar, so daß sich die Blicke beider Parteien in Griechenland auf Alcibiades richteten, und die Athener, so weh er ihnen that, ihre Beschlüsse über ihn sogar bereuten, während auch Er, voll Unmuth im Herzen, wann es mit seiner Stadt nun vollends aus wäre, Sparta's verhaßter Unterthan zu werden fürchtete. Nun hatten die Athener gerade auf Samos beinahe alle ihre Streitkräfte vereinigt und liefen mit ihrer Seemacht von diesem Waffenplatze aus, theils was abgefallen war, wieder zu erobern, theils das Ihrige zu schirmen, zur See ihren Feinden noch so ziemlich gewachsen und nur in Furcht vor Tisaphernes und vor den hundertundfünfzig Phöniciſchen Galeeren, die alle Stunden erwartet wurden, deren Erscheinung der Stadt die letzte Hoffnung entrissen hätte. Das wußte nun Alcibiades; so schickte er denn insgeheim nach Samos an die Großen Athens und zeigte ihnen die Aussicht, wie er den Tisaphernes wolle zum Freunde machen, doch nicht dem Volke zu Gefallen, noch daß er diesem vertraue, sondern den Edeln, wenn sie

den Muth hätten, in tapferem Ermannen und mit Verweisung des Volkes zur Bescheidenheit, allein durch sich des Landes gemeine Wohlfahrt zu retten.

Gleich hielten Das die Andern aller Beherzigung werth: nur that von den Feldherrn Einer, Phrynichus der Deradiote, *) Einsprache aus dem gegründeten Verdacht, Alcibiades frage nach der Adelsmacht so wenig, als nach dem Volke, und bezwecke, wann er sich auf Unkosten des letztern zuerst den Großen empfehle und anschmeichle, Nichts als seine Zurückberufung. Doch überstimmt, und nun mit Alcibiades vor aller Welt zerfallen, setzte er den feindlichen Admiral Astyochus heimlich in Kenntniß, mit der Aufforderung, auf der Hut zu seyn und den Alcibiades als einen zweideutigen Menschen festzunehmen. Nur hatte es, woran er nicht dachte, ein Verräther mit dem andern zu thun. Denn Astyochus, voll tiefster Ehrfurcht gegen Tisaphernes, bei dem er den Alcibiades hoch in Gnaden sah, entdeckte ihm des Phrynichus Anbringen. Da sandte Alcibiades augenblicklich eine Klage nach Samos gegen Phrynichus ein. Und in dem allgemeinen Unwillen und Aufruhr gegen sich, sahe Phrynichus keinen andern Weg aus dem Gedränge, als daß er den Fehler mit einem viel größeren zu verbessern suchte. So schickte er denn noch einmal an Astyochus, und schalt ihn zwar um die Angeberei, versprach aber, die Flotte und das Athenische Lager in seine Hand zu liefern.

*) Deriades war eine Gemeinde in Attika, welche zum Leontischen Stamme gehörte.

Doch es wurde für Athen auch diese Verrätherei des Phrynichus durch Gegenverrath von Astyochus Seite unschädlich: denn er hinterbrachte dem Alcibiades auch das von Phrynichus: nun es aber dieser geahnt hatte, und einer zweiten Anklage von Alcibiades gewärtig war, kam er bei den Athenern mit der Ankündigung eines drohenden feindlichen Ueberfalls, und dem Aufruf, bei den Schiffen zu seyn, und das Lager zu befestigen, selbst zuvor. Als nun, während es die Athener so machten, von Alcibiades wieder ein Schreiben kam, man solle auf Prynichus ja ein Auge haben, er verrathe sonst Hafen und Flotte an den Feind, so glaubten sie dem nicht, sondern meinten, daß sich Alcibiades seiner Kenntniß von der Rüstung und Absicht des Feinds, den Phrynichus ohne Grund verdächtig zu machen, bediene. Späterhin aber, als den Phrynichus ein junger Grenzbereiter *) Hermon auf offenem Markte mit einem Dolchstiche umbrachte, erklärten die Athener durch gerichtliches Erkenntniß den Phrynichus im Tode noch des Hochverraths schuldig, während Hermon und seine Mitverschwornen Ehrenkränze erhielten.

26. Damals auf Samos also die siegende Partei, schicken Alcibiades Freunde Pisander nach Athen, eine Staatsveränderung mit Aufruf an den Adel einzuleiten, er solle sich der Regierung annehmen, und die Volksherrschaft aufheben; auf solche Bedingung wolle ihnen Alcibiades den Tisaphernes zum Freund und Bundesgenossen machen. So redete man wenigstens, und mit diesem Vorwand stellte sich der Adel

*) Die jungen Bürger Athens vom achtzehnten bis zwanzigsten Jahre mußten zu Pferd die Grenzen des Landes bewachen.

an die Spitze. Sobald sie aber ihren Willen, und die sogenannten Fünftausend, eigentlich nur Vierhundert, *) das Ruder hatten, kümmerten sie sich sofort sehr wenig um Alcibiades, und kriegerische Anstrengungen machten sie auch keine, theils aus Mißtrauen in die mit der neuen Verfassung noch nicht befreundete Bürgerschaft, theils in der Erwartung, Sparta werde gegen sie, wie es sich überall auf die Seite der Aristokratie neige, weniger schroff seyn.

Indessen verhielt sich das Volk in der Stadt aus Furcht, so schwer es ihm wurde, ruhig: denn Köpfe waren schon genug wegen vorlauter Widersetzlichkeit gegen die Vierhundert gefallen. Auf Samos aber hörte man das nicht sobald, als in der ersten Hitze Alles gegen den Piräus aufbrechen wollte: auch berief man Alcibiades an die Spitze des Heers, mit dem Bescheide, voran, und die Tyrannen in Staub zu treten.

Er ließ aber nicht, Was manchem auf einmal hoch gestellten Günstling der Menge begegnet, auf sich kommen, daß er, wo man ihn aus einem irrenden flüchtigen Manne zum Feldherrn und Gebieter so vieler Schiffe und großer Heeresmacht erhoben, überall gemeint hätte, gleich den Willen und keine Widerrede thun zu müssen: sondern, wie es einem rechten Führer, blinder Wuth Einhalt zu thun, geziemte, ließ er die Verblendung nicht gewähren, und rettete entschieden die Stadt zur Stunde vom Verderben. Denn im Augenblick, wo sie heimwärts die Anker lichteten, hätte der Feind ohne

*) Pisanders Partei übergab dem Scheine nach die Regierung den fünftausend wohlhabendsten Bürgern; in Wahrheit aber herrschte ein Ausschuß von vierhundert mit unumschränkter Gewalt. S. Thucyd. B. VIII, 65 ff.

Schwertstreich ganz Jonien, den Hellespontus und die Inseln gehabt, und Athener hätten mit Athenern im Gefechte den Krieg in die Stadt getragen: was allein oder doch allermeist Alcibiades, nicht insgemein nur überredend und belehrend, sondern auch Mann für Mann theils bittend theils scheltend verhütete. Zur Seite stand ihm auch Thrasybulus, der Stirieer, *) und unterstützte ihn mit lautem Schreien: denn Der hatte, wie man sagt, die gewaltigste Stimme in Athen.

Zum andern, so machte sich Alcibiades auch dadurch verdient, daß er kraft seines Worts, er wolle das Phönicische Geschwader, das die Spartaner von Persien erwarteten, entweder auf ihre Seite bringen, oder doch auch nicht zum Feinde stoßen lassen, unverweilt in die See ging. Nun dachte zwar Tisaphernes die bei Aspendus **) zum Vorschein gekommenen Schiffe selbst nicht mehr den Lacedämoniern zuzuführen: doch schrieben beide Theile, und noch mehr die Spartaner, ihr Verschwinden auf Rechnung des Alcibiades, der dem Perser vorgestellt, er könne der eigenen Zerstörung der Griechen durch einander in Ruhe zusehen. Denn es war kein Zweifel, daß eine so bedeutende Verstärkung der einen Partei der andern alsbald die Herrschaft zur See völlig entrissen hätte.

27. Demnächst wurden die Vierhundert gestürzt, wozu des Alcibiades Anhang der Volkspartei hülfreiche Hand bot. So dringend aber seine Zurückkunft in der Stadt gewünscht

---

*) Die Gemeinde Stiria gehörte zum Pandionischen Stamme.

**) Aspendus war eine Stadt in der Landschaft Pamphylien an der Südseite Kleinasiens, nicht ferne von der Mündung des Flusses Eurymedon.

wurde, glaubte er nicht mit leeren, thatarmen Händen, aus Gnaden und Barmherzigkeit des Volks, sondern mit Ruhm heimkehren zu müssen Er kreuzte also von Samos anfangs mit wenigen Schiffen in dem Meere von Knidus*) und Kos: als er hier denn hörte, der Spartaner Mindarus ziehe sich mit der ganzen Flotte in den Hellespont hinauf, und die Athener seyen hinter ihm drein, beeilte er sich den Admiralen zu helfen. Und glücklicher Weise kam er mit achtzehn Galeeren in dem Augenblick an Ort und Stelle, wo mit allen Schiffen insgesammt beide vor Abydus **) hart in feindlicher Seeschlacht aneinander, auf dem einen Punkte geschlagen, auf andern Sieger, am Abend noch in voller Arbeit waren. Und machte sein Erscheinen auch den verkehrten Eindruck, daß die Athener, während der Feind frohlockte, darob erschracken: so ließ er schnell vom Admiralschiff die Freundesflagge wehen, und stürzte sich geradezu auf die siegreich verfolgenden Peloponnesier; schlug und warf sie auch an den Strand, und drang zerstörend unter die Schiffe deren Mannschaft ihr Heil im Schwimmen suchte, so gut ihnen auch Pharnabazus mit Landmacht half, und sich um die Schiffe am Ufer wehrte. Das Ende war, daß sie, nach Eroberung von dreißig feindlichen Schiffen im wiedergewonnenen Besitze der ihrigen, ein Siegesmal aufrichteten.

In diesem Glanze des neuen Glücks, eitel genug, sogleich vor Tisaphernes zu prangen, machte er sich, mit Gaben und

*) Die Stadt Knidus lag auf der Landspitze Triopium in Carien, ihr und dem Meerbusen von Halikarnaß gegenüber die Insel Kos.

**) Abydus lag am Hellespont, der Stadt Sestus auf der Thracischen Halbinsel gegenüber.

Gastgeschenken wohlversehen, zusammt einem feldherrlichen Gefolge, zu ihm auf. Doch traf er es nicht nach Erwarten, sondern Tisaphernes meinte, weil sich die Lacedämonier lange über ihn beschweren, und er bei seinem Könige Verantwortung haben könnte, so sey Alcibiades gerade recht gekommen, er ließ ihn also greifen und nach Sardes in Verhaft bringen; ein Gewaltstreich, von welchem Er Beseitigung jener Klagen hoffte.

28. Es vergingen dreißig Tage, bis Alcibiades ein Pferd wo aufgriff, und seinen Wächtern entwischend nach Clazomenä entrann. Dazu streute er gegen Tisaphernes noch aus, er habe ihn frei gehen lassen; schiffte sich dann nach dem Athenischen Lager *) ein, und wie er hörte, Mindarus und Pharnabaz seyen miteinander in Cyzikus, **) begeisterte er die Truppen, als fordre die Nothwendigkeit, daß sie den Feind zu Wasser und zu Land, ja bei Gott! hinter Thor und Thurm angreifen: denn ohne Sieg überall, seyen sie von Geld entblößt. Also mußte ihm Alles, zum Aufbruche nach Proconnesus, an Bord, wobei er die kleinen Fahrzeuge mitten hinein nehmen und wohl aufmerken hieß, daß ja der Feind von seinem Anzuge nirgendsher Witterung bekomme. Es fügte sich auch, daß Gewitterregen, der plötzlich hereinbrach und Donner und Finsterniß den Anschlag mit verdecken halfen. Blieb er doch nicht dem Feinde nur unbemerkt; son=

---

*) Dieses stand bei Kardia, einer Stadt auf der Thracischen Halbinsel am Melanischen Busen. S. Xenophon's Griechische Geschichte I, 1.

**) Cyzikus lag auf einer Halbinsel in der Propontis (jetzt Mare di Marmora) ihr gegenüber die Insel Proconnesus.

dern die Athener dachten selbst schon an kein Einschiffen mehr, als er sie an Bord gehen hieß, und in die See stach.

Nach kurzer Zeit lichtete sich das Dunkel, und die Flotte der Peloponnesier, welche auf der Höhe von Cyzikus lag, kam zum Vorschein. Damit sie sich nun, wenn man ihn in Masse anfahren sähe, nicht auf's Land zurückziehen, hieß Alcibiades die übrigen Anführer in gemächlicher Fahrt zurückbleiben, während er sich mit vierzig Schiffen zeigte, und den Feind herausforderte. Auch ließ sich Dieser täuschen, und fuhr dem schwachen Angriff stolz entgegen, begann sogleich ein lebhaftes Gefecht, nahm aber, als mitten im Treffen die Andern auch heranstürmten, erschreckt die Flucht. Alcibiades aber fuhr mit auserlesenen zwanzig Schiffen durchhin, dem Ufer zu, gewann das Land, drang auf die aus der Flotte Flüchtenden ein, und tödtete ihrer eine große Zahl.

Auch gegen Mindarus, der zu helfen kam, und gegen Pharnabazus Sieger, tödtete er den Mindarus nach tapferem Widerstand, Pharnabazus aber floh. Sie bemeisterten sich vieler Leichname*) und Waffen, nahmen die Schiffe all, eroberten auch Cyzikus, und hatten nunmehr, da Pharnabazus abgetrieben und die Peloponnesier vernichtet waren, nicht nur den Hellespontus sicher, sondern vertrieben die Lacedämonier auch vom übrigen Meere unwiderstehlich. Es wurde ein Schreiben aufgefangen, das den Ephoren auf gut Laconisch das geschehene Unglück meldet: „Hin ist das Glück: Mindarus todt: die Mannschaft hungert: was nun beginnen? wir wissen es nicht.“

---

*) Ich lese nach den Handschriften νεκρῶν.

29. In die Truppen des Alcibiades war nun aber so ein vornehmer Geist gefahren, daß sie, die Niebesiegten, sich zu gut hielten, mit den andern vielfach überwundenen Kriegsvölkern sich noch zu bemengen. War doch erst vor Kurzem Thrasyllus bei Ephesus unglücklich gewesen und das eherne Siegesdenkmal zu Athens Schande von den Ephesern errichtet worden. Das warfen auch die Helden des Alcibiades, voll Ruhmerhebens von sich und ihrem Feldherrn, den Leuten des Thrasyllus vor, und wollten weder Uebungen noch selbst den Umkreis des Lagers mit ihnen theilen. Als sie jedoch auf einem Einbruch in das Abydenische Gebiet Pharnabazus mit starker Reiterei und Fußvolk angriff, Alcibiades aber, durch einen glücklichen Ausfall, die Feinde mit Thrasyllus schlug, und bis in die finstre Nacht verfolgte: nahmen sie sich wieder an, und zogen im trauten, fröhlichen Vereine zurück in das Lager.

Tags darauf errichtete er ein Siegesmal und plünderte auf Pharnabazus Boden, ohne daß ihm ein Mensch zu wehren wagte. Einige Priester und Priesterinnen nahm er zwar gefangen, gab sie aber ohne Lösegeld wieder frei. Dann gegen Chalcedon,*) das abtrünniger Weise Besatzung und Obrigkeit**) von Sparta aufgenommen, im kriegerischen Anzug, wie er hörte, sie flüchten ihre Habe sammt und sonders in das befreundete Bithynien, rückte er mit Heeresmacht vor die Grenzen, und ordnete einen Herold ab, Klage wider

*) Chalcedon lag am Thracischen Bosporus, Byzanz gegenüber.
**) Mit dem Namen Harmoste, (Vogt) dergleichen die Lacedämonier in die unterwürfigen Städte zu schicken pflegten, um die Regierung in ihrem Interesse zu führen.

Bithynien zu erheben. Voll Angst gaben Diese die Habe heraus und schloßen Freundschaft.

30. Während nun Chalcedon von einem Meer zum andern mit Wall und Mauer eingeschlossen wurde, zog Pharnabazus zum Entsatze der Stadt heran, und bot der Vogt Hippocrates, was er von Streitkräften hatte, zu einem Ausfall gegen die Athener auf. Alcibiades aber setzte sich wider Beide zugleich dermaßen, daß er den Pharnabazus schmählich in Flucht warf, und Hippocrates gänzlich schlug, und zuhauf mit seinen Leuten vertilgte.

Sodann machte er, Geld einzutreiben, eine Fahrt nach dem Hellespontus, und nahm Selybria *) mit Gefahr seines Lebens abenteuerlich ein. Denn verabredeter Maßen wollten, die ihn hereinließen, erst um Mitternacht ein Feuersignal geben; aber aus Mißtrauen gegen Einen ihrer Mitverschwornen, der plötzlich umschlug, glaubten sie sich vor der Zeit dazu genöthigt. Als denn, ehe noch das Heer gerüstet war, die Fackel auflohte, brach er, mit etwa dreißig Mann, im Sturmschritt gegen die Mauern auf, und gebot den Uebrigen, schleunigst nachzukommen. Auch öffnete sich ihm das Thor: doch war er kaum mit den Dreißigen, wozu noch zwanzig leichte Schilde stießen, hinein, als er Die von Selybria gegenüber mit den Waffen auf sich zukommen sah. Da nun im Widerstand kein Heil, Rückzug aber für den bis auf diesen Tag unüberwundenen Feldherrn zu demüthigend war, so ließ er mit der Trompete Stille gebieten und Einen

*) Selybria oder Selymbria lag in Thracien an der Propontis.

seiner Leute laut ankündigen:*) auf Die von Selybria solle kein Athenisch Schwert gezogen werden. Diese Erklärung schwächte, als sey der Feind schon in Masse herein, die Kampflust der Einen, während die Andern mit der Hoffnung auf gütlichen Vergleich sich schmeichelten. Während man aber gegenseitig zum Unterhandeln schritt, kam das Heer dem Alcibiades nachgerückt, und die friedlichen Gesinnungen der Selybrier richtig erkennend, fürchtete er nur, die Thracier möchten die Stadt plündern. Es waren ihrer so Viele dem Alcibiades zu Liebe aus gutem freiem Trieb bei seinen Fahnen. Diese hielt er sonach allesammt aus der Stadt entfernt, und that den Selybrianern auf ihr Bitten weiter nichts zu Leide, als daß er ihnen Geld abnahm, und ehe er ging, Besatzung hineinlegte.

31. Bei dem Belagerungsheere vor Chalcedon hatten indeß die Feldherrn einen Waffenstillstand mit Pharnabazus geschlossen, daß er ihnen Geld zahle, und daß Chalcedon der Stadt Athen wieder unterthan, des Pharnabazus Gebiet aber unangetastet bleiben; dagegen er einer Athenischen Gesandtschaft an den König für sicheres Geleite sorgen solle. Diese Uebereinkunft wollte Pharnabazus von Alcibiades bei seiner Zurückkunft auch beschworen haben, allein Dieser wollte nicht eher schwören, als bis Pharnabaz ihnen geschworen. Nach Vollzug der Eide aber, machte er sich über das abtrünnige Byzanz, und schloß die Stadt mit einer Mauer ein. Da aber Anaxilaus und Lycurgus und etliche Andere auf guten Vorbehalt sich zur Uebergabe der Stadt verstan-

*) Nach der Lesart: Σηλυβριανοῖς Ἀθηναῖος.

den, so verbreitete er ein Gerücht von ausgebrochenen Unruhen, die ihn nach Jonien abriefen, und segelte am Tag mit allen Schiffen ab, kehrte aber des Nachts zurück, und während er selbst mit dem schweren Kriegsvolk an's Land stieg und sich still unter die Mauern legte, so überraschte die auf den Hafen ansteuernde Flotte, mit großem Geschrei, Lärmen und Geräusch einbrechend, dergestalt mit Schrecken die Byzantiner, daß es zugleich den Attischgesinnten leicht wurde, den Alcibiades, während Alles nach dem Hafen gegen die Schiffe lief, auf Treu und Glauben hereinzulassen.

Doch ging die Sache nicht ohne Blutvergießen ab: denn die in Byzanz liegenden Peloponnesier, Böotier und Megareer hatten einmal Die von der Flotte in die Flucht, und wieder auf ihre Schiffe getrieben, und kaum sahen sie die Athener doch eingedrungen, als sie sich zum Streite geschaart aufmachten. Es kam zu einem hitzigen Gefecht, worin Alcibiades auf dem rechten Flügel, auf dem linken Theramenes Sieger blieb, und vom Feinde, was noch da war, an die dreihundert, gefangen nahm. Nach der Schlacht aber kam von Byzantinern Niemand um's Leben oder in Bann. Denn mit diesem ausdrücklichen Beding hatten die Männer, ohne für sich Etwas voraus zu wollen, die Stadt übergeben. Daher auch Anaxilaus, wie er in Sparta Hochverraths angeklagt wurde, mit Ehren in seiner Verantwortung bestand. Er sey, meinte er, nicht Lacedämonier, sondern ein Byzantiner, habe auch nicht Sparta, sondern Byzanz in Gefahr gesehen, die rings gesperrte Stadt ohne alle Zufuhr, wo Peloponnesier und Böotier den Mundvorrath verzehrt, die Byzantiner mit Weib und Kind gehungert hätten,

nicht an den Feind verrathen, vielmehr von Krieg und Noth befreit, den edelsten Spartanern gleich, denen einzig die Landeswohlfahrt überall Ehren- und Gewissenssache sey. Diese Vorstellungen machten auf die Spartaner Eindruck und die Männer wurden losgesprochen.

32. Jetzt erwachte in Alcibiades ein Verlangen, die Heimath wieder zu sehen, und noch vielmehr der Wunsch, nach so vielen Siegen über die Feinde, sich unter den Landsleuten sehen zu lassen: also schmückten sich zur Heimfahrt die Attischen Galeeren mit Schildern rings und reichem Kriegesraube, hinter sich den langen Zug aufgebrachter Schiffe und mit einer noch volleren Ladung Zierrathen der siegreich von ihm zerstörten Schiffe prangend. Denn Beides zusammen waren es nicht weniger als zweihundert. Wenn übrigens der Samier Duris, der sich der Abkunft von Alcibiades berühmet, hiezu noch von einem Ruderliede weiß, das der bei den Pythischen Spielen gekrönte Meister Chrysogonus geflötet, und von dem Tacte, den der Tragödien-Schauspieler Kallippides den Ruderern, beide in langen Talaren, kostbaren Oberkleidern und vollständigem Festschmucke, angegeben, endlich von dem Purpursegel, womit das Admiralschiff, als wäre es ein abenteuerlicher Zug von einem Trinkgelage her, in den Hafen eingelaufen sey; so schreiben Theopompus, Ephorus und Xenophon kein Wort davon: auch wäre es nicht sehr klug gewesen, zum Willkommen aus der Acht und tieffstem Unglück, sich vor den Athenern also aufzuspreitzen. Wollte ihm doch sogar vor der Heimkehr grauen, und schon am Landungsplatze angelangt, verließ er die Galeere nicht eher, als bis er vom Verdecke, wo er stand, Eu-

ryptolemus seinen Vetter herbeikommen sah, und von andern Freunden und Bekannten Viele, die mit offenen Armen ihn doch kommen hießen.

Als er nun an's Land stieg, schien die entgegenströmende Menge gar die andern Feldherrn nicht zu sehen, sondern nur um ihn sich drängend, jauchzete, grüßte, begleitete und nahte sich mit Kränzen Alles: Wer aber nicht beikommen konnte, betrachtete ihn aus der Ferne, und mit Fingern zeigten ihn die Erwachsenen der Jugend. Wohl floß auch manche Thräne in den allgemeinen Jubel, und erinnerte solch glücklicher Tag an das vorangegangene Unglück, indem man gedachte, wie man wohl auch Siciliens nicht verfehlt, noch sonst in den Erwartungen sich würde verrechnet haben, hätte man Alcibiades an der Spitze der damaligen Unternehmungen und Macht gelassen, da anjetzt noch sein Arm die Stadt, wo sie des Meers beinahe verlustig, und auf dem Land ihrer Vorstädte kaum versichert, auch mit sich selbst im Zerwürfnisse gewesen, aus jämmerlichem Verfall und Erniedrigung aufgerichtet, ja ihr nicht nur die Seeherrschaft wieder gegeben habe, sondern sie auch zu Lande überall mit Sieg über ihre Feinde kröne.

33. Der Beschluß seiner Zurückberufung war vorlängst bei'm Volke auf den Antrag Kritias, des Sohns Kalläschrus, durchgegangen, wie Dieser selbst in seinen Elegieen, wo er den Alcibiades an dieses Verdienst um ihn erinnert, also dichtete:

Jenen Beschluß, der zurück dich führete, habe vor allem
 Volke durch Wort und Schrift ich zur Vollendung gebracht.
Und es lieget darauf von unserer Lippe das Siegel.

Als aber jetzt, in der versammelten Volksgemeinde Alcibiades auftrat, und von den Thränen und Klagen über seine Leiden, die er, ohne dem Volke viele und harte Vorwürfe zu machen, ganz seinem bösen Geschick und höherer Tücke Schuld gab, schnell zu den Hoffnungen der Bürgerschaft und ermuthigenden Aussichten beredsam überging, da ward er mit Kränzen von Gold geschmückt, und zu Lande sowohl als über die See zum unumschränkten Feldherrn ausgerufen. Auch sollte ihm sein Vermögen zurückerstattet, und der Fluch, den sie im Namen des Volks auf ihn gelegt, von den Eumolpiden und Herolden wiederum gelöset werden. Alle thaten es ohne Anstand, nur erklärte der Hierophant Theodorus: Ich habe ihm, sofern er gegen die Stadt von Schulden rein ist, niemals irgend Böses angewünscht.

34. Während so des Alcibiades Sterne glänzend leuchteten, war Manchem doch die Zeit und Stunde der Zurückkunft bedenklich. Denn am Tage, als sein Schiff landete, war Minerva zu Ehren das Reinigungsfest. Es nehmen ihr aber eigene Priester, *) wann sie am 25. Thargelion **) den geheimen Dienst verrichten, allen Schmuck ab, und hüllen ihr Bild ganz ein. Daher man in Athen unter den Unglückstagen insbesondere diesen in müßiger Stille feiert. Nicht zum frohen, gnädigen Empfange des Alcibiades schien sich also die Göttin zu verschleiern und zurückzuziehen.

---

*) Ihr Name war Praxiergiden.

**) Der Monat Thargelion fällt zum Theil in unsern Mai, zum Theil in den Juni. Der 25. desselben ist der 6. des Juni.

Jedennoch war dem Alcibiades Alles nach Wunsch geworden, und lagen hundert Galeeren, die wieder auslaufen wollten, bemannt, als ihn ein nicht unedler Ehrgeiz, bis zum Mysterienfeste bleiben hieß. Denn seit Deceléa befestigt, und die Straße nach Eleusis von der Nähe des Feindes beherrscht war, hatte die Wallfahrt, wie sie nun über das Meer ging, keine Art, und es mußten Opfer und Reigen und manche unterwegs auf diesem bacchischen *) Jubelzug gebräuchliche Feierlichkeit unterbleiben. Nun bedünkte es den Alcibiades ein schönes Werk gottesfürchtiger Andacht sowohl als menschlicher Ehren, dem Feste sein alterthümliches Ansehen wiederzugeben, wann er zu Land die Wallfahrt als Schutzwache den Feinden vorüber geleitete: denn entweder werde er den Agis,**) wenn dieser sich nicht rühre, demüthigen und beschimpfen, oder für das Ehrwürdigste und Höchste im Angesichte des Vaterlands eine h.ilige, gottgefällige Schlacht liefern, und die Bürger alle zu Augenzeugen seines Heldenmuths haben.

Sobald er diesen Entschluß den Eumolpiden und Herolden angekündigt, stellte er auf den Höhen umher Wachen aus, und schickte als Vorhut welche mit Tagesanbruch voran. Die Priesterschaft aber, mit den Geweihten ***) und ihren geistlichen Führern, †) nahm und geleitete er, mit Waf-

*) S. Themistocles S. 334 Anm. ***.

**) Dieser von Alcibiades so tief gekränkte König Spa'ta's befehligte damals die Lacedämonische Besatzung in Deceléa.

***) Das Wort Geweihte schließt hier, wie öfters, auch die Kap. 22. besonders genannten Wissenden ein.

†) Ihr Griechischer Name war Mystagogen d. h. Führer der Geweihten.

sen rings umgeben, in Ordnung und ernster Stille, ein himmlisch erhabenes Schauspiel in diesem Feldherrndienste entfaltend, der jetzt von Denen, die der Neid nicht hinderte, ein hohepriesterlicher Weihberuf genannt wurde. Und als von den Feinden Niemand anzugreifen den Muth hatte, und er Alles wohlbehalten zurück in die Stadt gebracht, steigerte er sein, und des Heeres Selbstgefühl zu dem Glauben, als sey es unter seinem Befehl unwiderstehlich und unbesiegbar; während er das arme und gemeine Volk so für sich zu gewinnen wußte, daß es ein wunderbar Gelüsten, als vor seinem Fürsten sich vor ihm zu beugen, empfand, Manche sogar es aussprachen und mit Aufforderungen kamen, er solle doch dem Neide zum Trotz und hinweg über Volksbeschlüsse, Gesetze und das Land ruinirendes Narrenspiel, allein für sich, um die Verläumderbrut unbekümmert, wirken und sich des Staates annehmen.

35. Nun weiß man zwar nicht, wie er selbst über die Herrschergewalt dachte; allein die Großen der Stadt wurden unruhig genug, um seine Abfahrt auf's schleunigste zu betreiben, und Alles, auch die Anführer, welche er sich zur Seite wünschte, zu genehmigen. Also lief er mit den hundert Segeln aus, warf vor Andros Anker, und gewann über die Einwohner und was von Lacedämoniern dabei war, den Sieg, nur die Stadt eroberte er nicht. Dieß war die erste öffentliche Beschwerde, welche seinen Feinden gegen ihn zu Statten kam. Ist je Einer durch seinen eigenen Ruhm gestürzt worden, so war es offenbar Alcibiades. Die große Meinung, welche man wegen seiner glücklichen Thaten von seiner Kühnheit und Einsicht hatte, brachte ihn, wenn Et-

was nicht gelang, in Verdacht, als sey es ihm nicht Ernst, weil man zweifelte, daß es ihm unmöglich gewesen. Denn bei rechtem Ernst wäre ihm Nichts unerreichbar geblieben. Sie hofften aber von Chios Eroberung und des Jonischen Landes überhaupt zu hören. So verdroß sie denn, nicht im Augenblicke Alles gerade, wie sie es wollten, geschehen und vollbracht zu vernehmen: ohne daß sie die Geldarmuth in Rechnung brachten, die ihn, einem Feinde, der den großen König zum Zahlmeister hatte, gegenüber, oft von dem Heerlager weg, nach Sold und Proviant, auszufahren nöthigte.

Auch zog er sich wirklich den letzten Vorwurf aus dieser Veranlassung zu. Denn als Lysander mit dem Befehl über die Flotte von Sparta kam, und dem Seevolke von den Geldern, die ihm Cyrus*) abreichte, statt drei Obolen viere gab, während Alcibiades bald die drei kaum auftreiben konnte, so machte er sich in Geldangelegenheiten nach Carien auf. Die Flotte blieb indessen Antiochus anvertraut, der zwar ein tüchtiger Steuermann, sonst aber unbesonnen und anmaßend war; und den ausdrücklichen Befehl des Alcibiades, selbst im Fall ihn der Feind herausfordere, keine Schlacht zu wagen, so unverschämt aus den Augen setzte, daß er seine und noch eine andere Galeere bemannte, mit diesen gegen Ephesus ansegelte, und an der Linie des feindlichen Geschwaders, unter häßlichen und possenhaften Geberden und Worten, hart vorüberfuhr. Nun lief anfangs Lysander nur

*) Cyrus der jüngere, Sohn des Königs Darius II., welcher damals als Statthalter mehrerer Provinzen Kleinasiens in Sardes residirte.

mit wenigen Segeln zu seiner Verfolgung aus; wie aber die Athener zu Hülfe anzogen, stach er mit Allen in die See, überwand und erschlug den Antiochus, nahm viele Schiffe und Mannschaft weg und errichtete ein Siegeszeichen. Auf die Kunde davon kam Alcibiades zurück nach Samos, fuhr mit der ganzen Flotte auf, und bot Lysandern eine Schlacht. Der aber nahm sie nicht an, sondern war mit dem errungenen Vortheil zufrieden.

36. Doch von den Hassern des Alcibiades in dem Feldlager machte sich Thrasybulus,*) Thrasons Sohn, feindselig nach Athen ihn zu verklagen auf. Allda schürte er und redete zu dem Volke, wie Alcibiades Alles zu Schanden, und die Schiffe zu Grund gerichtet, weil er, in übermüthigem Mißbrauch seiner Gewalt, an Menschen, die seine alles geltenden Zech- und Matrosenwitzkumpane seyen, das Kommando hänge, um selbst ungestört auf Wucherbetrieb herumzufahren, und bei Weingelagen in den Armen der Abydenerinnen und Jonierinnen, so nah auch der Feind auf der Lauer liege, zu schwelgen. Auch verargten sie ihm den Bau einer Veste, die er in Thrazien bei Bisanthe,**) zu seinem Asyl, als könne oder wolle er im Vaterlande nicht leben, anlege. Dieß war den Athenern genug, um durch die Wahl anderer Feldherrn ihr Mißvergnügen und die Unzufriedenheit mit ihm zu bezeigen. Auf die Nachricht hiervon, verließ Alcibiades für seine Sicherheit besorgt, das Heer ganz und

*) Dieser Thrasybul ist mit dem Befreier Athens, einem Sohne des Lykus, (Thucyd. VIII., 75. 81.) nicht zu verwechseln.

**) Die Stadt Bisanthe lag an der Propontis.

gar; und befehdete mit Söldnern, die er warb, auf eigene Faust die freien Thracier, brachte viel Geld von seinen Eroberungen zusammen, und verschaffte den anwohnenden Griechen zugleich vor den Barbaren Ruhe.

Als nachher *) die Feldherren Tydeus, Menander und Adimantus mit allem, was von Schiffen damals Athen noch beisammen hatte, am Ziegenflusse **) lagen und täglich in aller Frühe Lysandern vor Lampsacus, wo er lag, herausfordernd auffuhren, um dann in stolzer Sicherheit wieder umzukehren und den ganzen Tag keine Ordnung und Zucht mehr zu halten: so blieb Alcibiades, der in der Nähe war, nicht gleichgültig, sondern ritt selber hin, und machte die Feldherrn auf das Nachtheilige ihrer Stellung aufmerksam, wo sie weder Hafen noch eine Stadt haben, sondern weit von Sestus her das Unentbehrliche beziehen, und wie sie die Schiffsmannschaft, wann sie an's Land komme, auseinander nach Laune sich zerstreuen lassen, einer Kriegsflotte gegenüber, die auf den Wink eines Einzigen schweigend Alles zu thun gewöhnt sey.

37. Auf diese Bemerkungen des Alcibiades und seinen Rath, den Ankerplatz nach Sestos zu verlegen, achteten die Feldherrn wenig. Tydeus war sogar übermüthig genug, ihn gehen zu heißen: denn Andere, nicht e r, habe das Heer zu befehligen. Und weil ihnen Alcibiades selbst von Verrath

---

*) Alcibiades verlor das Commando im Jahr 407. Die Schlacht am Ziegenflusse ereignete sich im Jahr 405.

**) Der Ziegenfluß, Aegos-potamoi, ergoß sich nördlich von Sestus in den Hellespont. Ein kleines Städtchen gleiches Namens lag an seiner Mündung.

Was anzuspüren meinte, so ging er, that aber gegen Bekannte aus dem Lager, die ihm das Geleit gaben, eine Aeusserung, als wollte er, wenn ihm die Feldherrn nicht so schnöde begegnet wären, die Spartaner in wenigen Tagen wider Willen sich zu schlagen oder ihre Schiffe zu verlassen, genöthigt haben. Schien aber Das den Einen nur groß geredet, so ließen es Andere gelten, wenn er mit Thraziern, Schützen und Reitern genug, auf der Landseite angegriffen, und ihr Lager in Noth und Verwirrung gebracht hätte. Daß er aber die Mißgriffe der Athener richtig sah, hat der Erfolg bald genug bewiesen. Denn einsmal überfiel sie Lysander unversehens, und nur acht Galeeren entrannen mit Konon, die Uebrigen, nahe an Zweihundert, wurden als Beute aufgebracht. Und dreitausend Mann, die er zu Gefangenen machte, schlachtete Lysander ab. Auch eroberte er bald darauf *) Athen, steckte die Schiffe in Brand, und warf die langen Mauern nieder.

Da wanderte, aus Furcht vor den zu Lande und zur See nunmehr gebietenden Spartanern, Alcibiades mit Schätzen und reicher Habe nach Bithynien, so viel er aber auch mitführte und nachkommen ließ, blieb doch in seiner Veste noch mehr zurück. In Bithynien hinwieder um nicht weniges Eigenthum gebracht, und von den Thraziern im Lande beraubt, beschloß er zu Artaxerxes in's innere Asien zu reisen, verhoffend, der König werde ihn, wenn er ihn kennen lerne, nicht schlechter als Themistocles, und sein Anbringen begründeter finden. Denn er erbiete sich und nehme des Kö-

*) Im Mai des Jahres 404.

nigs Macht nicht gegen seine Landsleute, wie Jener, sondern für das Vaterland gegen die Feinde in Anspruch. Und weil er sich zu dieser Reise von Pharnabazus die beste Hülfe und Sicherheit versprach, so wandte er sich an ihn nach Phrygien, und lebte unter wechselseitigen Achtungs- und Freundschaftsbezeugungen an seinem Hofe.

38. Empfanden aber die Athener schon den Verlust ihrer Herrschaft tief: so sahen sie, als ihnen Lysander auch die Freiheit nahm, und dreißig Männern die Stadt überantwortete, was sie, wo noch zu helfen gewesen wäre, nicht hatten sehen wollen, jetzt, da Alles verloren war, mit Jammer ein, und überdachten die Mißgriffe ihrer Verblendung, worunter sie obenan die zweite Aufwallung gegen Alcibiades setzten. Warf man ihn doch weg, wo er selbst Nichts verbrochen: sondern auf einen Untergebenen zürnend, der etliche Schiffe heillos verloren, beraubten sie noch heilloser die Stadt ihres tüchtigsten und sieghaftesten Feldherrn. Doch glomm auch so noch ein Fünklein schwacher Hoffnung, als seye nicht gar Alles aus mit Athen, weil Alcibiades lebe: habe er doch im früheren Banne nicht thatlos mögen ruhig leben, so werde er auch jetzt, wenn er irgend im Stande sey, nicht mit gleichgültigen Augen Sparta's Uebermuth und die tolle Wirthschaft der Dreißig ansehen.

Und so durfte ja der gemeine Mann wohl träumen, wann sich die Dreißige selbst Gedanken und ein Geschäft daraus machten, von seinem Thun und Vorhaben genaue Kenntniß zu nehmen. Endlich stellte Kritias Lysandern vor, wie Sparta, wenn in Athen die Volksregierung bestünde, seiner Herrschaft über Griechenland nie versichert wäre: und

doch lasse die Athenier, auch wenn sie sich noch so zahm und gut gegen die Oligarchie benähmen, Alcibiades, so lang er lebe, zu keinem Frieden mit der bestehenden Ordnung kommen. Doch ließ sich durch den Wink Lysander nicht verführen, bis von seiner Landesregierung ein Befehlschreiben, Alcibiades aus dem Wege zu räumen, ankam: sey es nun, daß auch sie den feurigen Unternehmungsgeist des Mannes fürchteten, oder dem Agis zu Willen seyn wollten.

39. Wie nun Lysander an Pharnabazus schickte, damit er die Ausführung übernehme, und Dieser seinen Bruder Magäus und Oheim Susamithras damit beauftragte, lebte eben Alcibiades mit der Buhlerin Timandra in einem Phrygischen Dorfe. Er sahe aber folgendes Traumgesicht: ihn dünkte, als habe er den Anzug der Geliebten um, und sie, sein Haupt in ihren Armen haltend, schminke sein Angesicht, wie eines Weibes, mit Augenschwärze *) und aufgelegtem Weiß. Andere sagen, es habe ihm geträumt, Magäus haue ihm den Kopf ab und sein Leichnam werde verbrannt. Dieß Gesicht sey nicht lang vor seinem Ende erschienen.

Die ausgesandten Mörder wagten sich aber nicht zu ihm hinein, sondern im Kreise das Haus umstellend legten sie Feuer an. Doch im Augenblicke der Entdeckung raffte Alcibiades von Kleidern und Decken, was er konnte, zusammen, warf's auf das Feuer, und über den linken Arm seinen Mantel geschlungen, den gezückten Dolch in der Rech-

*) Mit dieser Schminke pflegten die Frauen sich die Augenlieder zu schwärzen, um dem Auge einen schmachtenden Ausdruck zu geben, und den Glanz des Teints zu erhöhen; eine Sitte, die im Morgenlande noch besteht.

ten, schwang er sich vom Feuer unversehrt, ehe das Zeug noch verbrannte, hinaus, und zerstreute durch seine Erscheinung die Barbaren. Denn Stand hielt und zu Leibe ging ihm Keiner, sondern aus der Ferne schossen sie nur mit Spießen und Pfeilen. Als er aber so gefallen war, und die Barbaren abgezogen, nahm sich Timandra ihres Todten an, legte und wickelte ihr eigenes Gewand um ihn, und bestattete ihn mit liebendem Eifer und so glänzend als es die Umstände erlaubten. Eine Tochter von ihr soll Lais gewesen seyn, die Korintherin zugenannt, ob sie gleich Kriegsgefangene aus der Sicilischen Stadt Hykkara *) war.

Andere Berichte stimmen zwar sonst von Alcibiades Ende hiermit überein; nur lassen sie die Schuld nicht auf Pharnabazus, noch auf Lysander und die Spartaner kommen, sondern Alcibiades selbst habe aus vornehmem Hause ein verführtes Mädchen bei sich gehabt: die Brüder des Mädchens aber den Schimpf so hoch genommen, daß sie Nachts das Haus, worin Alcibiades wohnte, angezündet, nnd ihn, als er, wie gesagt, durch das Feuer hinaussprang, niedergeschossen.

*) Die kleine Stadt Hykkara lag nicht weit von Panormus, dem heutigen Palermo.

Cajus Marcius Coriolanus.

[Wurde aus Rom verwiesen im Jahr der Stadt 263; starb im Jahr 266.]

1. Aus dem Patricischen Hause der Marcier in Rom ging manch berühmter Mann, zum Beispiel auch Ancus Marcius, Numa's Tochtersohn*) und Tullus Hostilius, sein Thronfolger, hervor. Auch war Publius und Quintus, welche die reichhaltigsten und besten Wasserleitungen in Rom angelegt haben, und Censorinus**) ein Marcier, den zweimal das Römische Volk zum Censor wählte; bis es auf seinen eigenen Antrag zum Gesetz machte und verordnete, daß Niemand um dieses Amt zweimal sich bewerben dürfe. Cajus Marcius, von welchem wir Dieses schreiben, nach des Vaters Tod von der verwittweten Mutter erzogen, zeigte, wie der Waisenstand, so viel Schlimmes er hat, kein Hinderniß sey, ein braver, über das Gemeine sich erhebender Mann zu werden, sondern den Taugenichtsen unschuldig als Grund und Vorwand ihrer Verwahrlosung und Verderbniß dienen muß. Derselbe Mann kann aber auch als Beweis für die Ansicht gelten, daß eine edle und tüchtige Anlage, in Ermanglung

*) S. Numa, Kap. 21.

**) Sein eigentlicher Name war Cajus Marcius Rutilius. Er bekleidete zum zweitenmal das Censoramt im Jahr 489 und erhielt wegen dieser seltenen Auszeichnung den Beinamen Censorinus.

der Zucht, wie ein fruchtbares Erdreich, dem keine Wart und Pflege zu Theil wird, neben dem Guten auch manches Gift mit ausheckt. Denn regte sich in mächtigem, schönem Thatendrange sein überall durchgreifender, gewaltiger Wille, so machte er ihn hinwiederum, im Dienste unbändiger Leidenschaft und unbeugsamen Eigensinnes, zum Umgang mit Andern schwierig und ungefügig: ja während man den über Lust, Reichthum und Schmerz erhabenen Geist an ihm bewunderte, und für Selbstbeherrschung, Rechtlichkeit, Muth anerkannte, so mochte man im bürgerlichen Leben doch sein gehässiges, unholdes, adelstolzes Wesen auch nicht leiden. Denn Schöneres wird von der Musengunst dem Menschen Nichts zu Theil, als die Besänftigung seiner Natur durch Bildung und Zucht, da der Verstand Maß halten, und des Zuviel sich entschlagen lernet. Ueberhaupt war nun freilich damals in Rom vor jedem andern der kriegerische Werth im Waffendienste gefeiert, was schon der Name beweist, womit man die Tugend insgesammt unter Mannhaftigkeit verstand, und Was eigentlich Tapferkeit hieß, zum allgemeinen Gattungsbegriff erweiterte.

2. Wie aber Marcius vor Andern für kriegerische Anstrengungen begeistert war, hatte er die Waffen von zarter Jugend auf zur Hand. Und weil er die künstlichen für wenig nütz hielt, wo man die anerschaffene, mitgeborne Wehr nicht in rüstiger Bereitschaft habe, so übt' er seinen Leib dermaßen auf jede Kampfart, daß er mit der Geschwindigkeit im Laufe unwiderstehlichen Nachdruck im Anfassen des Gegners und im Ringen verband. Daher denn auch, Wer je in

Muth und Kraft sich mit ihm maß, sein Unterliegen mit des Mannes unbändiger und von keiner Arbeit zu ermüdender Riesenstärke entschuldigt hat.

3. Den ersten Feldzug machte er noch sehr jung, als mit Roms Könige, dem vertriebenen Tarquinius, der, nach mancher Schlacht und Niederlage, gleichsam den letzten Wurf hier wagte, sowohl eine große Menge Latiner, als viele der andern Italischen Völkerschaften, mit Heeresmacht, nicht ihm so sehr zu Gefallen, als aus Furcht und Neid, um die anwachsende Römische Macht zu stürzen, auf Rom gezogen kamen. In dieser Schlacht, wo mehr als einmal der Sieg hin und wieder schwankte, vergaß der mannhaft unter den Augen des Dictators *) fechtende Marcius eines Römischen Mannes, den er zur Seite fallen sah, mit nichten, sondern trat schirmend vor ihn, und bestand den Feind, der anlief, mit tödtlichen Streichen.

Als nun der Feldherr den Sieg behalten, krönte er ihn vorauf mit dem Eichenkranze. Wer nämlich einen Mitbürger mit dem Schilde deckt, erhält gesetzlich diesen Kranz: es sey nun, daß man vor dem Eichbaum, Arkadiens wegen, das im Orakel der Gott das Land der Eichelkost nennt, **) besondere Achtung hatte; oder weil auf Feldzügen Eichen-

*) Dieser Dictator hieß Aulus Postumius Albus. Es war das Jahr der Stadt 255. vor Chr. Geb. 499.

**) S. Herodot B. 1. Kap. 66. — Die Arkadier wurden als Stammväter der Römer betrachtet, indem sie, lange vor der Gründung Roms, mehre Colonieen in jener Gegend angelegt haben sollten, von welchen ein Theil des Römischen Volkes seinen Ursprung ableitete.

Laub überall schnell zu haben ist; oder daß man in des Stadtbeschirmenden Jupiters heiligem Eichenkranze eine schickliche Belohnung für die Rettung eines Bürgers sah. Sonst hat die Eiche unter den wild wachsenden Bäumen die schönste Frucht, unter den zahmen das härteste Holz. Auch gewährte sie eine Speise, die Eichel, und ein Getränke, das Meth;*) ja Braten auch lieferte sie an den meisten Thieren, die von ihren Früchten leben, und an allerlei Vögeln durch das Fangkraut auf ihr, die Mistel. — In jener Schlacht sollen auch die Dioskuren**) erschienen, und gleich darnach mit schweißtriefenden Rossen auf dem Markte, wo jetzt an der Quelle ihr Tempel stehet, als die Siegesboten gesehen worden seyn. Weßhalb man auch im Juliusmond den fünfzehnten als Siegestag den Dioskuren geheiligt hat.

4. Macht aber Jugend Aufsehen, so kühlt gemeiniglich zu früh erlangte Auszeichnung eines schwächern Ehrgeizes fliegende Hitze, und befriedigt bald das aus keiner tiefen Quelle kommende Verlangen; während Ehre die nachhaltigen, gediegenen Geister mit Windeswehen nach dem aufleuchtenden Sterne beflügelt, und höher glänzen macht. Denn nicht als ob sie Lohn empfangen, sondern als ob sie ein Pfand gegeben, schämen sie sich, hinter ihrem Rufe zu bleiben, und ihn nicht durch ihre Thaten zu übertreffen. In diesem Geiste

*) Im Griechischen: Melition, sonst ein Getränk aus Honig mit Wasser vermischt; hier versteht man darunter gewöhnlich einen durch Anbohren des Stammes gewonnenen oder aus den Eicheln gepreßten Saft. Vielleicht ist jedoch an den von wilden Bienen in hohlen Eichen bereiteten Honig zu denken.

**) Jupiters Söhne Castor und Pollux.

begann auch Marcius mit sich selbst einen Wettkampf der Tapferkeit, reihte, mit dem Wunsch, in seinen Unternehmungen immer neu zu seyn, Heldenthat an Heldenthat, häufte Beut' auf Beute, und ließ die nachfolgenden Feldherrn mit ihren Vorgängern immer in der Ehre, die sie ihm anthun, und wie sie die Anerkennungen überbieten sollten, wetteifern. Kam er doch, so manchen Kampf und Krieg die Römer damals hatten, aus keinem ohne Kranz und Schmuck der Ehren.

Wie aber Anderen Ruhm, der Tugend Ziel, so war ihm der Mutter Freude, Ziel des Ruhmes. Daß sie ihn loben hörte, ihn im Kranze sah, und mit Freudenthränen umarmte, darin fand er die Fülle aller Ehren und Seligkeit. Wohl hat nun auch Epaminondas, wie man erzählt, dieselbe Empfindung des Herzens ausgesprochen, wenn er es für sein höchstes Glück erklärte, daß Vater und Mutter seinen Heerbefehl und Sieg bei Leuctra im Leben noch erfahren. Hatte er aber die Eltern beide noch zu Freude- und Glücksgenossen: so glaubte Marcius auch des Vaters Theil an seinem Danke der Mutter schuldig zu seyn, und fand im Erfreuen und Ehren der Volumnia kein Genügen, bis er ihrem Wunsch und Verlangen auch eine Frau entgegenführte, und in Einem Hause, noch als Kinder kamen, mit der Mutter zusammen wohnte.

5. Als er bereits mit seinem Verdienste hohes Ansehen und Einfluß in der Stadt gewonnen hatte, kam der Senat für das Interesse der Reichen in Zerwürfniß mit dem Volke, das sich lange von den Schuldherren grausam mißhandelt glaubte. Denn Wer noch ein ordentliches Vermögen besaß, dem nahmen sie, mit Auspfänden und Verkau-

fen, Was da war, Alles weg: den ganz Verarmten aber ging man zu Leibe, und schlug sie, mit all den Narben, die sie unter Kampf und Noth im Dienste für das Vaterland empfangen hatten, in Bande. Doch gegen die Sabiner verstanden sie sich zu dem letzten Zuge nur auf das Versprechen billiger Behandlung von Seiten der Reichen, und auf Bürgschaft, die im Namen des Senats der Consul Marcus Valerius leisten mußte. Als aber auch nach diesem muthig und siegreich mit dem Feinde ausgefochtenen Kampfe Nichts von den Schuldherren nach Billigkeit erfolgte, auch der Senat sich des Zugestandenen so wenig erinnerte, daß er dem Einkerkern und Auspfänden ruhig wieder zusah, war Lärmen und arger Aufruhr in der Stadt, auch nahm der Feind der unruhigen Stimmung des Volkes wahr, um mit Feuer und Schwert in das Land zu fallen, und riefen nun die Consuln das dienstfähige Alter zu den Waffen, so gehorchte Niemand: demnächst theilten sich die Ansichten der Regierung wieder. Einige trugen auf Nachlaß an die Aermern, und Milderung des allzustrengen Rechtes an: indessen Andere dawider eiferten, und zu diesen gehörte auch Marcius, der behauptete, es handle sich hier nicht sowohl vom Gelde, als davon, daß man diesen Anfang und Versuch übermüthiger Frechheit eines gegen Ordnung und Recht sich auflehnenden Pöbels, vernünftiger Weise, niederschlagen und dämpfen müße.

6. Während nun der Rath hierüber in kurzer Zeit mehrmals zusammen, aber zu keinem Ziele kam, standen einsmals die Armen auf, stifteten einander, die Stadt zu verlassen, an, und bezogen, zwar ohne irgend gewaltthäti-

ges, aufrührerisches Beginnen, auf dem jetzt sogenannten heiligen Berge am Flusse Anien ein Lager, schrieen aber: schon längst haben sie durch die Reichen keine Stadt mehr, denn Luft, Wasser und ein Grab biete ihnen Italien überall, und weiter haben sie mit ihrem Wohnrecht in Rom auch Nichts voraus, als daß sie sich für die Reichen im Felde Wunden und den Tod holen dürfen.

Darüber ward dem Senate so bang, daß er von den Bejahrteren die wohlmeinendsten Volksmänner hinaus abordnete. Das Wort führte Menenius Agrippa: und nach mancher das Volk beschwichtigenden, mancher freimüthig für den Senat gewagten Vorstellung, warf er seinem Vortrage schließlich das Gewand der Fabel um, die noch in Jedermanns Munde lebt. Die menschlichen Glieder alle, sprach er, empörten sich wider den Magen, und führten Klage über ihn, daß er allein faul und ohne einige Leistung im Leibe sich behage, während die andern für seine Lüsternheit die Mühwaltung und große Geschäfte hätten: der Magen aber lachte ihrer Thorheit, daß sie nicht wissen, wie er die Nahrung zwar alle in sich aufnehme, doch nur um sie aus sich hinwiederum zurück an die Anderen zu vertheilen. In demselben Verhältniß, fuhr er fort, steht nun auch der Senat zu euch, ihr Bürger: denn die dort getroffenen Berathungen und Maßnahmen des zweckmäßigsten Haushalts erschaffen und theilen euch Allen das heilsam Ersprießliche aus.

7. Hiernach verglichen sie sich, auf die Einwilligung des Raths in ihr Ansuchen, fünf Vorstandsmänner der Schutzbedürftigen, die jetzt sogenannten Volkstribunen, wählen zu dürfen. Die erste Wahl fiel aber auf Junius Bru-

tus und Sicinnius Bellutus, welche auch den Aufstand geleitet hatten. Und sobald die Stadt eins geworden, trat auch Alles unter die Waffen, und ließ sich der Obrigkeit zu dem Kriege bereitwillig finden. War nun dem Marcius dieses Umsichgreifen des Volks auf Unkosten der Adelsmacht ein Aergerniß, und sahe er von den andern Patriciern Viele dieselbe Empfindung theilen, so begeisterte er sie dennoch, in den Anstrengungen für das Vaterland nicht hinter dem gemeinen Bürger zurück zu bleiben, sondern im Muthe vielmehr, als in der Macht, sich erhaben über ihn zu zeigen.

8. Es war aber im Volskerlande, welchem die Fehde galt, Corioli die bedeutendste Stadt. Und als sie der Consul Cominius*) nun belagerte, geriethen die übrigen Volsker in Besorgniß, und zogen sich überallher, die Schlacht an der Stadt zu liefern, und den Feind doppelt zu fassen, gegen die Römer zusammen. Da theilte Cominius seine Streitkräfte, und bot, während er Einen von Roms Helden, Titus Larcius, bei dem Beobachtungsheere zurückließ, den zum Entsatze anrückenden Volskern die Stirne, als Die von Corioli, mit Verachtung der anwesenden Macht, ausfielen, und im ersten Angriffe die Römer siegreich hinter ihre Wälle zurückwarfen. Nun aber stürmte Marcius mit Wenigen hervor, warf, Was ihm zu nahe kam, nieder, und rief, indem er den Andrang der Andern aufhielt, mit lautem Geschrei die Römer heran. War er doch, wie Cato den Kriegsmann haben will, nicht nur mit Faust und Schlag, sondern auch durch der Stimme Schall und des Gesichts Aussehen

*) Im zweihundert einundsechzigsten Jahr der Stadt Rom, 493 vor Chr.

ein furchtbarer, dem Feinde schwer zu bestehender Kämpfer. Und da Viele sich sammelten und um ihn her schaarten, zogen sich die Feinde scheu zurück. Er aber, nicht zufrieden, gab auch das Geleit, und jagte sie bald in unaufhaltsamer Flucht bis zu den Thoren. Und als er hier, wo von der Mauer ein Pfeilregen sie begrüßte, und Niemand, hinter den Fliehenden in eine Stadt voll schlagfertiger Kriegsleute mit hinein zu stürzen, in Sinn sich kommen ließ, vom Verfolgen die Römer umkehren sahe; stand er wie angewurzelt, ermuthigte, beschwor und schrie, das Glück habe die Stadt nicht den Fliehenden sowohl, als ihren Verfolgern aufgethan. So Wenige aber auch mitkommen mochten, drang er durch die Feinde in Einem Sprung zum Thore, und war mit in der Stadt, ohne daß ihm ein Mensch sogleich die Spitze und Widerstand zu bieten wagte; erst als man ihrer so gar Wenige innen sahe, setzte sich, Was helfen konnte, Alles zur Wehr; da er denn, im bunten Gewühle von Freund und Feind, mit seines Armes Kraft, und der Beine Geschwindigkeit, und Heldenmuths Erkühnen unglaubliche Arbeit in der Stadt verrichtend, und wo er anstürmte, Alles meisternd, einen Theil in den entlegensten Winkel gesprengt, und während die Andern verzweifelnd die Waffen wegwarfen, dem Einzuge des mit dem Heere nachrückenden Larcius volle Sicherheit gewährt haben soll.

9. Als so die Stadt erobert, und nun fast Alles mit Raub und Plünderung beschäftigt war, ergrimmte Marcius und schrie, es sey doch arg, daß sie im Augenblicke, wo vielleicht der Consul und die Landsleute unter ihm im Gefecht und blutigem Strauße liegen, umherlaufen, ihre Taschen zu

füllen oder mit dieser Ausrede sich der Gefahr entziehen. Und so Wenige ihm Gehör gaben, stellte er sich an die Spitze der Freiwilligen, und zog des Weges, worauf er das Heer vorgerückt wußte, unter beständigem Zuspruch an seine Begleiter nicht zu ermüden, und mit dem heißen Wunsche und Gebet, daß er die Schlacht nicht versäumen, sondern zur Stunde, wo er Gefahr und Anstrengung mit seinem Volke noch theilen könne, eintreffen möchte.

Es war aber bei den Römern damals, wenn sie in Schlachtordnung traten, im Augenblicke wo man den Schild erheben, den Rock gürten wollte, Brauch, mit Zuziehung von drei bis vier Zeugen, ohne Schrift, durch bloße Benennung des Erben, die letzte Verfügung noch zu treffen. Eben traf nun Marcius die Soldaten hiermit, im Angesicht des Feinds, begriffen. Und erschrack auch Mancher anfangs, der ihn so voll Blut und Schweiß mit dem Häuflein kommen sahe; so fiel ihm, wie er zusprang, dem Consul freudig in die Rechte schlug, und der Stadt Eroberung meldete, Cominius mit Küssen um den Hals, und Wer das errungene Glück theils hörte, theils errieth, faßte Zuversicht, und forderte mit Geschrei Aufbruch und Angriff. Marcius aber fragte Cominius, wie die feindlichen Waffen vertheilt, und wo der Kern ihrer Stärke sey. Dieser antwortete: er glaube, mitten stehn die Fähnlein der an stolzem Muthe Niemand weichenden Streiter von Antium: So ist, sagt Marcius, mein Bitten und Begehr, du stellst uns gegen diese Männer über. Das ging der Consul, seinen freudigen Muth bewundernd, ein. Und als die Spieße nun flogen, und voraus Marcius anstürmte, hielt im ersten Gliede kein

Volsker aus, sondern wo er an die Linie kam, war sie auch durchbrochen: so wollten sie nun, rechts- und linksum geschwenkt, den Mann zwischen ihre Schwerter nehmen, als der Consul voll Besorgniß seine Tapfersten abschickte. Da erhub sich ein hartes Streiten um Marcius, und lag Alles im Nu voll Leichen, bis sie mit Drang und Zwang die Feinde noch warfen, und auf ihre Verfolgung nun bedacht, den Marcius, erschöpft und verwundet wie er war, in das Lager umzukehren baten. Der meinte jedoch, Wer siegt, werde mit nichten müde, und blieb den Fliehenden an der Ferse. Es wurde aber auch das übrige Heer geschlagen, Tausende getödtet und gefangen.

10. Des andern Tags als Marcius erschien, und sich Alles zum Consul versammelte, stieg dieser auf den Rednerstuhl, und nachdem er den Göttern für das hohe Glück seiner Waffen Dank nach Würden abgestattet, wandte er sich an Marcius; erhub zuerst mit dem höchsten Lobe, was er in der Schlacht von ihm theils selbst gesehen, theils sich von Larcius hatte bezeugen lassen; hieß ihn dann von der reichen Beute an Geld, Pferden und Menschen zehnfach Alles vor der allgemeinen Vertheilung auswählen, und schenkte ihm überdieß ein Pferd mit schönem Zeuge als Siegesdank. Der Billigung des Heeres ungeachtet, trat hier Marcius mit der Erklärung auf: das Pferd nehme er an, und freue sich der Zufriedenheit des Consuls, verzichte aber auf den übrigen Lohn, denn Ehre könne er's nicht nennen, und nehme wie jeder Andere mit seinem bescheidenen Theil vorlieb. Doch, sagt' er, bitte ich um die Gewährung einer besondern Gunst. Ich hatte einen Gastverwandten unter den Volskern, einen

braven und verständigen Mann. Nun ist er gefangen, und aus einem reichen, glücklichen Herren Knecht geworden. So wollt' ich ihm, bei seiner Leiden vollem Maße, doch Eins, daß man ihn nicht verkauft, ersparen.

Auf diese Worte erscholl dem Marcius noch lauterer Beifall, und mehr Bewunderer, als der Heldenmuth im Kampf, fand sein der Habsucht verschlossenes Herz. Denn auch der Neid, so sich in'sgeheim über die auszeichnende Verehrung eifersüchtig regte, hielt ihn jetzt um der Nichtannahme willen Großes zu empfahen werth: und höhere Anerkennung, als Das, wofür er so reichen Guts war gewürdigt worden, errang der Geist, womit er es verschmähte. Denn rühmlicher ist guter Gebrauch des Reichthums als der Waffen; aber edler als jeglicher Gebrauch ist, ihrer nicht zu begehren.

11. Als erst der Menge rauschender Beifall sich legte, nahm Cominius wieder das Wort, und sprach: Nun ihr, Kriegsgenossen, dem Manne, wenn er sich weigert und Nichts annehmen will, bemeldte Gaben doch nicht aufzwingen könnet: so geben wir ihm eine Erkenntlichkeit, die er nicht ausschlagen darf, und wollen ihn, wenn anders nicht schon vor uns die That selbst ihm diesen Namen gab, Coriolanus geheißen wissen. Hiernach bekam er zum Dritten den Namen Coriolan. Woraus man augenscheinlich ersieht, daß Cajus Eigenname war: der zweite, Marcius, gemeinschaftlicher Familien- oder Geschlechtsname: den dritten führte er späterhin, und bezog sich dieser auf eine That, Schickung, Leibes- oder Gemüthseigenschaft, dergleichen die Griechen auf eine That

den Beinamen Soter *) und Kallinikus **) gesetzt haben: auf Leibesgestalt Physkon ***) und Grypus: auf Gemüthstugend Evergetes und Philadelphus: auf Glücksgelingen, wie Battus dem zweiten, †) Eudämon. Manchen Königen schöpfte auch der Witz Zunamen, wie dem Antigonus den Doson ††) und dem Ptolemäus †††) den Lathyrus. Noch freigebiger waren mit solchen Namen die Römer, wie sie denn einen der Metelle Diadematus [Stirnband], weil er lange Zeit, eines Geschwürs wegen, mit verbundener Stirne herumging; einen andern Celer [Geschwind] hießen, weil er wenige Tage nach seines Vaters Absterben zur Leichenfeier schleunigst ein Fechterspiel gegeben, und mit

*) Soter, Erretter, hieß unter Andern Ptolemäus I. König von Egypten v. 323 — 284 v. Chr.

**) Kallinikus, Siegesfürst, war Beiname Seleucus des zweiten, welcher von 247 — 227 Syrien beherrschte.

***) Physkon, Dickbauch, wurde Ptolemäus VIII., König von Egypten von 145 — 117; ebenderselbe auch Evergetes II., Wohlthäter genannt, da Ptolemäus III., — er regierte Egypten von 246 — 221 — zuerst diesen Namen erhalten hatte. Grypus, Habichtnase, hieß der Syrische König Antiochus, — er regierte von 125 — 97; — Philadelphus, Bruderherz, Ptolemäus II., König Egyptens, vom Jahr 284 — 246.

†) Battus II., war der dritte König von Cyrene an der Küste von Africa, vom Jahr 575 — 554. Eudämon ist der Glückliche.

††) Doson, der geben will, aber nie gibt, wurde Antigonus II., König Macedoniens von 233 — 221 genannt.

†††) Ptolemäus IX., Sohn und Nachfolger des oben erwähnten Physkon † 81. Den Beinamen bekam er vermuthlich von einem erbsenähnlichen Gewächse im Gesicht.

der Raschheit und Eile seiner Veranstaltungen Aufsehn erregt hatte. Manche heißen bis heute nach zufälligen Geburtsumständen, z. B. wenn der Vater zur Zeit entfernt war, Proculus, und war er gestorben, Posthumus: ein Zwilling aber, der glücklich des andern Sterben überlebt, Vopiscus. Von körperlichen Fehlern rührt nicht nur der Zuname Sulla,*) Niger, Rufus, sondern auch Cäcus und Clodius: zur guten Angewöhnung, daß man weder Blindheit noch sonst ein körperliches Unglück für Schimpf und Schande halte, sondern als ordentlichem Namen damit vertraut werde. Doch gehört Dieß in ein anderes Buch und Kapitel.

12. Sobald aber die Waffen ruhten, weckten auch die Demagogen, ohne neuen Anlaß oder gegründete Beschwerde, den alten Hader damit, daß sie die unausbleiblichen schlimmen Folgen ihrer früheren Händel und Unruhen den Patriciern zur Last legten, wieder auf. Das Land war nämlich meist unangesät brach liegen geblieben: und für Getreide-Einfuhr hatte die kriegerische Zeit nicht sorgen lassen. Da nun bittere Noth entstand, und die Demagogen das Volk ohne Markt, und wenn sich auch ein Markt fand, mit Gelde nicht versehen sahen, verschrieen und verläumdeten sie die

*) Sulla bedeutet, der ein kupfriges oder finniges Gesicht hat. S. Plutarch's Sulla, Kap. 2. Niger, Schwarzkopf, Rufus, Rothkopf; Cäcus blind, Claudus lahm oder hinkend. Mit mehr Wahrscheinlichkeit wird indeß Claudius von dem Sabinischen Namen Clausus abgeleitet. Vergl. Publ. Kap. 21.

Reichen, als brächten diese die Hungersnoth aus Rachsucht über sie.

Eben fand sich nun aus Veliträ *) eine Gesandtschaft ein, die Stadt, mit der Bitte um eine Sendung Ansiedler, dem Römischen Volke zu übergeben. Denn eine Pestseuche, die dort ausgebrochen, hatte solchen Jammer und Verwüstung angerichtet, daß von der ganzen Bevölkerung kaum noch ein Zehntheil übrig war. Also dachte, Wer klug war, das Gesuch von Veliträ komme zu rechter Zeit, wo die Noth einigen Abfluß wünschen lasse, wie gerufen: zugleich hoffte man die Gährung, in den Hauptruhestörern, als einem krankhaft aufsiedenden Ueberflusse der Stadt, der sich mit den Demagogen blähe, auf dem abführenden Wege zu zerstreuen. Eine Auswahl von Diesen also bestimmten die Consuln für die Auswanderung; Andern kündigten sie, um dem Müßiggange zu einheimischen Meutereien keine Zeit zu lassen, einen Feldzug gegen die Volsker, auch in der Hoffnung, an, wann unter den Waffen, im Feldlager und bei gemeinsamen Anstrengungen sich Arm und Reich, Adel und Volk beisammen wieder finde, werden die Gemüther milder und freundlicher gegeneinander gestimmt werden.

13. Allbereits widersetzten sich jedoch die Volkshäupter Sicinnius und Brutus, mit lautem Geschrei, unter dem überaus glimpflichen Namen Colonie, den man der grausamsten Sache beilege, stoße man die armen Leute so zu sagen in Abgrund, schicke sie in eine Stadt voll Pestluft und unbegrabener Leichen, mit einem bösen Geiste der Qual im Fluche

*) Veliträ war eine Stadt der Volsker; jetzt Veletri.

da zu hausen, fort: und als hätten sie nicht genug, einen Theil der Bürgerschaft mit Hunger zu verderben, den andern der Pest zu überliefern, so führen sie auch noch selbstgemachten Krieg herbei, daß nur die Stadt, weil sie den Reichen nicht mehr fröhnen wolle, kein Weh verschone. Dergleichen Sprache war auch so ansteckend, daß sich das Volk gegen die Consuln dem Heerbann weigerte, und von der Auswanderung gar nichts hören wollte.

In dieser Verlegenheit des Senats, that sich der bereits anspruchvolle, gar hochgemuthe Held des Adels, Marcius, den Volksmännern als ihr entschiedenster Gegner kund. Und die Auswanderung zwar wurde mit schweren Zwangstrafen, wenn, Die es traf, nicht ziehen wollten, durchgesetzt. Da sie sich aber zu dem Feldzuge durchaus nicht verstanden, so brach Marcius selbst mit seinen Hörigen und Andern, die er dazu beredet hatte, in das Gebiet von Antium ein. Hier fand sich denn Getreide die Menge, es fielen Schlachtvieh und Menschen genug in seine Hand, und er brachte, ohne sich selbst zu bedenken, seine Streiter, mit Beute aller Art reich beladen, nach Rom zurück: daß die Andern aus Reue und Neid gegen die Bereicherten auf Marcius erboßten, und in seinem Ansehen und Einfluß den wachsenden Feind des Volkes haßten.

14. Doch nicht lange darauf, als Marcius um das Consulat warb, gingen die Leute in sich, und trug das Volk gewissermaßen Scheue, den Mann ohne Gleichen an Adel und Werth hintan, und zum Danke für so viel glorreiche Dienste schmählich zurückzusetzen. Es war bei den Bewerbern der Brauch, die Bürger anzusprechen und auf's freund-

lichste zu begrüßen, wo sie sich im Oberkleid ohne Leibrock auf dem Markte einfanden, sey es, um sich bei ihrem Gesuche auch durch ihren Aufzug demüthig darzustellen, oder damit, Wer Narben hatte, dieß Zeichen seiner Mannhaftigkeit frei zeigen könne. Denn Verdacht bestecherischer Geldspende war es gewiß nicht, warum sie den Bittsteller ohne Gürtel und Leibrock wollten die Bürgerschaft angehen sehen. Denn erst lange Zeit nachher geschah es, daß Kaufen und Feilschen aufkam und die Wahlstimmen versilbert wurden. Und sofort auch Gerichtshöfe und Heerlager ansteckend, brachte die Bestechlichkeit das Reich, nachdem sie die Waffen in ihren Bann und Sold genommen, unter Ein Haupt. Denn gegründet ist gewiß die Bemerkung, daß, Wer das Volk zuerst mit Schmaus und Geld bestach, der erste Räuber seiner Freiheit wurde. Nur kam das Uebel, unvermerkt und sachte angeschlichen, nicht gleich in Rom an Tag. Denn Wer die erste Wahl- oder Gerichtsversammlung in Rom bestochen, ist uns unbekannt: zu Athen aber soll Anytus,*) Anthemion's Sohn, da er des Verraths vor Pylus angeklagt wurde, schon gegen Ende des Peloponnesischen Kriegs, den Richtern zuerst Geld geboten haben, während in Rom noch das goldene Geschlecht von reinem Schrote den Markt beherrschte.

*) Anytus war mit einer Flotte abgeschickt worden, dem von den Lacedämoniern belagerten Pylus in Messenien Hülfe zu leisten. Da er aber durch widrige Winde gehindert, das Vorgebirge Malea zu umsegeln, nach Athen zurückkehrte und bald darauf Pylus sich ergab, so wurde er des Hochverraths angeklagt.

15. Da Marcius also von manchem Strauße, wo er in siebzehnjährigem unablässigem Felddienste sich hervorgethan, Narben genug vorblicken ließ, gebot ihnen das Verdienst solche Achtung, daß sie einander das Wort gaben, ihn zu wählen. Als aber am Tage, da man zur Wahl nun schreiten wollte, Marcius mit einem Gefolge von Senatoren hoffärtig auf den Markt angezogen kam, und alle die Adeligen um ihn her einen Eifer, wie in ihrem Leben noch für Nichts, entwickelten, da verkehrte sich das Wohlwollen der Menge gegen ihn alsobald wieder in Groll und Neid. Und mit diesem Gefühle verband sich noch die Besorgniß, der adelstolze, bei den Patriciern so hochvermögende Mann dürfte, wenn er sich des Ruders bemächtigte, ganz seine Freiheit dem Volke nehmen wollen. Diese Stimmung und Ansicht ließ also den Marcius durchfallen.

Wie nun Andere ausgerufen wurden, nahm es der Senat, als eine schwere Beleidigung, die ihn noch mehr, als den Marcius treffe, empfindlich übel: und vollends er selbst, der überall nur die zornmüthige, rechthaberische Seelenkraft, als die da Größe und Schwung habe, walten ließ, dabei von gehaltener Sanftmuth, so wesentlich sie staatsbürgerlicher Tugend ist, nicht einen Tropfen durch Bildung und Zucht in sich trug, und nicht begriff, daß, Wer sich mit Menschen und dem Interesse der Gesellschaft befassen will, den Gefährten der Einsamkeit, wie Plato *) den Eigensinn nannte, weit verabschieden, und die von Manchem oft verspottete Geduldsamkeit muß liebhaben lernen — er wußte

*) Im vierten Briefe, am Ende.

sich über die Begegnung nicht zu fassen und nicht zu lassen. Sondern wie er stets ein kurzangebundener, schroffer Mensch war, und das Siegen und Alles Meisternwollen für eitel Beweis von Mannhaftigkeit, und nicht von reizbarer Schwäche hielt, die doch eben aus dem krankhaft leidenden Theile des Gemüthes, den Zorn, wie Geschwulst, empordrängt, so ging er voll Gift und Galle auf das Volk hinweg. Und was von jungen Patriciern in der Stadt des Adels stolzeste Blume war, und sich immer mit Wohlgefallen in dem Manne gespiegelt hatte, schloß zur bösen Stunde auch jetzt seinen Kreis um ihn, und fachte das Zornfeuer durch Mitgrollen und Beileid nur höher an. War er doch im Felde ihr Held und gütiger Kriegslehrmeister, der ihnen zeigte, wie die Wackern ohne Neid in edlem Wetteifer stolz einander überbieten. *)

16. Inzwischen kam nach Rom theils aus Italien genug aufgekauftes, und aus Syrakus nicht weniger vom Fürsten Gelon zu Geschenk überschicktes Getreide: so daß Alles, in Erwartung, mit der Noth werde die Stadt auch des Unfriedens los werden, getrost und guter Dinge war. Schnell versammelte sich also der Rath, und gedrängt stand außen das Volk des Bescheids in der Hoffnung harrend, es werde billigen Markt, und die Schenkung unentgeldlich vertheilt bekommen. Auch saßen drinn Männer im Senate, die hierzu riethen. Marcius aber stand auf, und griff, Wer die Bürgerschaft in Schutz nahm, hart an, mit Schelten auf Volksverführer und Verräther der Adelssache, welche in dem, unter'm Pöbel zerstreuten Unkrautsamen frecher Gesetzlosigkeit

*) Dieß ohngefähr muß der Sinn dieser ohne Zweifel verdorbenen Stelle seyn.

sich ihr eigenes Gift erziehen: das man vernünftiger Maßen im Anfang nicht hätte so ruhig aufschießen, noch das Volk durch eine so mächtige Behörde sollen stark, ja schon sogar lassen furchtbar werden, indem sie Alles erreichen, was sie wünschen, zu Nichts wider Willen sich zwingen lassen, den Consuln keinen Gehorsam leisten, vielmehr bei willkührlichem Schalten ihre Anführer die Regierung heißen. Und nun hinsitzen, meint' er, und wie in Griechenland die reinsten Volksregierungen, Bürgergaben und Spenden genehmigen, heiße ganz zu gemeinem Verderben ihrem Ungehorsam Vorschuß leisten. Denn von einem Danke werden sie ja wohl nicht reden, den sie für verweigerte Kriegsdienste, und landverrätherisches Auswandern, und ihre Geneigtheit, Lästerungen gegen den Senat anzuhören, empfangen: sondern im Vertrauen auf unseres Herzens Angst und schmeichelhaft freigebige Willfährigkeit, wird ihr Trotz kein Ziel kennen, und aufrührerischer Zwietracht kein Ende seyn. So ist denn das ein baarer Wahnsinn: und sind wir bei Verstand, so nehmen wir ihnen ihre Volksvertretung, durch die das Consulat vernichtet und die Stadt, nun nicht mehr Eins, wie zuvor in Partheien zerrissen wird, ein Riß, der einmal geschehen, kein Verwachsen, keine Einigung, keine Genesung von Krankheit und innerer Zerrüttung uns mehr hoffen läßt.

17. Die Begeisterung, womit Marcius in solcher Rede sich ergoß, theilte sich den Jüngeren und fast allen Reichen im höchsten Maße mit und sie schrieen, an ihm habe die Stadt allein noch einen Mann, der sich nicht überwunden gebe und nicht weiche. Einige der Aeltreren, den Ausgang ahnend,

setzten sich dawider. Es ging aber nicht gut aus. Die Tribunen, welche da waren, liefen, als sie Marcius und seinen Antrag siegen sahen, mit Geschrei in das Volksgedränge hinaus, und forderten die Menge auf, zusammenzustehen und ihnen zu helfen. Es gab eine stürmische Versammlung, und als die Reden, welche Marcius geführt, bekannt wurden, wäre das Volk vor Wuth beinahe in den Senat gedrungen: die Tribunen warfen aber auf Marcius alle Schuld, und ließen ihn stehenden Fußes zur Verantwortung laden. Und weil er die abgeschickten Gerichtsboten mit Hohn fortjagte, kamen sie mit den Aedilen *) selbst, den Mann gewaltsam abzuführen, und legten Hand an ihn. Aber die Patricier drängten in Masse die Tribunen zurück, und schlugen sogar auf die Aedilen. Doch für den Augenblick schlichtete der anbrechende Abend den Aufruhr: und wie mit Tagesanbruch die Consuln das Volk ingrimmig überallher auf den Markt zusammenlaufen sahen, fürchteten sie für die Stadt, versammelten den Senat und hießen ihn überlegen, wie man die Menge mit gutem Wort und annehmlichen Beschlüssen versöhnend zufrieden stelle, da, Wer Augen habe, jetzt keine Zeit znm Pochen oder Rangstreit sehe, sondern höchst bedenkliche Gefahr, die ein wohlberechnet schonendes Verfahren heische. Mit Einwilligung der Mehrzahl, traten sie dann auf, und redeten mit dem Volke, in einer, so viel möglich war, begütigenden Sprache, indem sie die Vorwürfe bescheiden widerlegten, Tadel und Rüge schonend an-

*) Die Aedilen waren ursprünglich Plebejische, den Volkstribunen untergeordnete Beamte.

wandten: auch versicherten, daß über Preis und Getreidemarkt kein Streit Statt finden werde.

18. Auch wurde die Mehrheit im Volke schon weich, und man sah an der ordentlichen, bescheidenen Aufmerksamkeit die besänftigende Wirkung; als die Tribunen mit der Erklärung auftraten, dem sich bescheidenden Senate gebe das Volk, so viel sich gebühre, seinerseits wieder nach, nur müsse Marcius Rede stehen, ob er läugnen könne, den Rath zu staatszerrüttenden Eingriffen in die Volksgerechtsame aufgemuthet, ihrer Ladung getrotzt, ja auf öffentlichem Markte sogar mit Schlagen und Verhöhnung der Aedilen, so viel an ihm gewesen, eine Fehde im Innern herbeigerufen und die Bürger unter die Waffen gebracht zu haben. Das sagten sie aber, weil sie den Marcius entweder demüthig gegen seine Natur den stolzen Nacken in Unterthänigkeit vor dem Volke beugen, oder die Erbitterung auf ihn, wenn er sich gehen ließe, wollten unheilbar werden sehen: das Letztere erwarteten sie zuversichtlicher, indem sie den Mann richtig beurtheilten. Denn er stellte sich zwar als zur Verantwortung, und das Volk hörte ihn still und ruhig an: wie er aber gegen Leute, die auf Abbitte rechneten, nicht nur mit gehässiger Freimüthigkeit zu sprechen, und mehr anzuklagen als sich zu vertheidigen anfing, sondern auch in dem Donner seiner Stimme und der Gebärde des Angesichts eine an gleichgültige Verachtung gränzende Unerschrockenheit entwickelte, entrüstete sich das Volk, und konnte seinen Ingrimm über die unerträgliche Sprache nicht verhalten: indessen der Kühnste von den Tribunen, Sicinnius, nach kurzer Rücksprache mit seinen Collegen, laut verkündete, die

Tribunen haben über Marcius das Todesurtheil erkannt und den Aedilen befahl, ihn oben von der Burg unverzüglich in den Abgrund herunterzustürzen.

Nun aber die Aedilen Hand anlegten, däuchte dieß auch Manchem vom Volke ein Entsetzen und ein Uebermuth: während die Patricier, ganz rasend außer sich, lautes Geschrei zu seinem Schutze erhoben; Manche auch thätlich die Angreifenden zurückstießen und den Marcius in ihre Mitte nahmen, oder das Volk, weil Reden und Schreien in so wildem Lärm und Getümmel nichts half, mit aufgehobenen Händen baten: bis der Tribunen Anhänger und Freunde, wie sie ohne viel adeliges Blutvergießen die Abführung und Bestrafung des Marcius nicht möglich sahen, denselben das Anstößige und Gehässige der Selbstrache dadurch zu entfernen riethen, daß sie nicht eigenmächtig ohne gerichtliches Erkenntniß hinrichten, sondern dem Volke das Urtheil zu fällen überlassen. Somit trat Sicinnius hin, und fragte die Patricier, warum sie den Marcius dem Strafurtheile des Volkes vorenthallen. Und als sie die Gegenfrage stellten: Was denket und wollt denn ihr, einen Römischen Mann vom höchsten Adel ohne Gericht nur so der rohen, gesetzlosen Rache opfern? spricht Sicinnius: machet mir das doch nicht zum Vorwand aufrührerischen Haders mit dem Volke! es willfahrt eurem Begehren, daß der Mann gerichtet werde. Dir, Marcius, also entbieten wir, auf den dritten Rugtag zu erscheinen, und dich, wofern du kannst, der Bürgerschaft, als welche Richter seyn wird, zu rechtfertigen.

19. Zur Stunde nun waren die Patricier der Auskunft froh, und freuten sich mit Marcius so wegzukommen. Auch

gab ihnen in der Zwischenzeit bis zur dritten Gerichtsversammlung (dergleichen die Römer, Nundinen genannt, alle neun Tage halten) ein mit Antium ausgebrochener Krieg insofern durchzuschlüpfen Hoffnung, als er sich in die Länge ziehen, und mittlerweile das Volk, wann die Hitze abgekühlt, oder im Drange der Kriegsarbeit wohl gar verraucht sey, mit sich werde reden lassen. Nun man sich aber, um gleich wieder umzukehren, mit Antium schnell verglich, hielt der Senat eine Sitzung nach der andern über die bedenkliche Frage, wie man, ohne Marcius aufzuopfern, doch auch den Volksanführern keinen Anlaß zu abermaliger Volksaufwieglung geben wolle. Und wenn ein Appius Claudius, dieser berufene Erzfeind des Volkes, sich hoch vermaß, man gebe dem Senat den Todesstoß, und begehe an der Verfassung Hochverrath, wenn man dem Volke die Gerichtsbarkeit über den Adel einräume: so meinten im Gegentheile die Aeltesten und Liberalsten, dieses Zugeständniß werde das Volk, statt auf launenhafte Gewaltthätigkeit, zu sittlicher Ruhe und Schonung führen. Denn weil es nicht den Senat verachte, sondern nur sich verachtet dünke, so werde es in der richterlichen Eigenschaft den Trost einer Anerkennung so empfinden, daß mit dieser Erhebung zum Richteramt sein Zorn sich lege.

20. In Hinsicht dieser Verlegenheit, worin sich der Senat aus Wohlwollen für ihn und Besorgniß vor dem Volke befand, frug nun Marcius die Tribunen, Wessen sie ihn verklagen, und worüber das Volksgericht, vor das sie ihn stellen, urtheilen solle. Und als Jene sagten, Tyrannei sey die Anklage, und tyrannischer Anschläge wollen sie ihn überwei-

sen; stand er alsbald mit der Erklärung auf, jetzt trete er gerne zu seiner Verantwortung vor das Volk, und wolle sich keiner Art von Gericht, oder, wofern er überwiesen würde, keiner Strafe entziehen: nur daß ihr, sagte er, dieß zur Klage bringt, und dem Senate nicht lüget. Und auf diese ihre Zusage ward denn das Gericht gehalten.

Als sich aber das Volk versammelte, erzwangen sie zuvörderst nach den Köpfen, statt nach Stand und Vermögen, die Abstimmung, um den wohlhabenden, achtbaren und dienstfähigen Bürger mit dem unbemittelten, beruflosen und um Ehre unbekümmerten Pöbel zu überbieten. Zum andern ließen sie die Anklage auf Tyrannei, als in sich unerweislich, fallen, und brachten die Aeusserungen wieder in Anregung, womit sich ehedem Marcius im Senate, theils gegen die Herabsetzung des Getreidepreises, theils für Abschaffung des Tribunats zum Nachtheile der Gemeinen erklärt hatte. Als neuen Klagepunkt aber warfen sie ihm vor, die im Gebiete von Antium gemachte Kriegsbeute nicht an die öffentliche Kasse abgegeben, sondern an sein Heergefolge vertheilt zu haben; ein Ausfall, der auch Marcius am meisten in Verlegenheit brachte. Denn er war es sich nicht vermuthend, so wußte er auch an das Volk im Augenblicke nichts Ersprießliches vorzubringen, sondern, wenn er die mit zu Felde Gewesenen lobpries, lärmte gegen ihn die Mehrzahl Derer, die nicht dabei gewesen.

Zuletzt war es als die Zünfte*) zur Abstimmung geru-

*) Von den einundzwanzig Zünften, (Tribus) in welche damals die Römische Gemeinde getheilt war, stimmten zwölf für, neun gegen die Verurtheilung.

fen wurden, eine Mehrheit von Dreien, die auf Schuld erkannte. Das Strafurtheil lautete auf lebenslängliche Verbannung. Und nie fühlte sich das Volk, wann es Feinde aus dem Feld geschlagen, so sehr, als es hier nach Verkündigung des Urthels mit schadenfrohem Selbstgefühl abzog. Der Senat aber versank in tiefe Trauer und Niedergeschlagenheit, voll bitterster Reue, daß er nicht Alles eher gethan und gelitten, als das Volk solche Frechheit und Eigenmacht habe üben lassen. Auch brauchte es zur Kenntlichkeit damals der Kleidung und sonstiger Abzeichen nicht, vielmehr sah man auf den ersten Blick an der Freude den Plebejer und am Unmuth den Patricier.

22. Nur allein Marcius selber zeigte, gleichgültig und ungebeugt, auch in Geberde, Gang und Angesicht voll Fassung, bei dem allgemeinen Leidwesen der andern mit sich keine Theilnahme, nicht aus vernünftiger Gelassenheit oder Geduld im Unglück, sondern weil ihn ein düsterer Ingrimm erfüllte, worin der gemeine Blick die Traurigkeit nicht erkennet. Schlägt diese nämlich in Zorn, wie in ein Fieber, um, so wischt sie die Bläße unthätiger Demuth ab: da denn der Zornige thatkräftig, wie der Fieberkranke warm, aussiehet, weil die Lebensgeister in Aufspannung und gährender Wallung sind.

Doch im Benehmen verrieth sich gar bald an Marcius dieser Zustand. Denn kaum hatte er sich zu Hause von Mutter und Frau, die laut weinten und wehklagten, verabschiedet, und sie zur Ergebung in das Schicksal ermahnt, als er eilends nach dem Thore aufbrach. Und hier schied er von dem Geleite, das ihm fast der ganze Adel gab, ohne

Was anzunehmen, oder sich irgend auszubitten, nur mit drei bis vier Hörigen, die er um sich hatte. Dann plagte er sich etliche Tage auf einem Landgut allein mit tausend Gedanken, wie sie der Zorn ihm eingab, bis er, zu keinem Ruhm oder Vortheil, als sich an Rom zu rächen, furchtbaren Krieg ihm in der Nachbarschaft anzurichten sich entschloß. Zunächst also macht' er sich an die Volsker, stark wie er sie noch an Leuten und Mitteln wußte, in der Voraussetzung, die erst erlittenen Niederlagen haben ihre Macht nicht so viel vermindert, als sie ihre Streitlust und Rachgefühl erhöht haben.

22. Es war aber ein Mann in der Stadt Antium, mit Namen Tullus Amphidius, der bei allen Volskern, als reich, mannhaft und hochgeboren, in königlichem Ansehen stand. Von Diesem wußte Marcius, daß er ihn, wie keinen andern Römer, haßte. Hatten sie doch in den Schlachten, wo man sich oft mit Drohen und Herausfordern, auch wohl prahlhaft in der Sprache kriegerischen Ehrgeizes und Jugendfeuers in die Wette sich vermessend, gegenüber stand, eigends zu dem Nationalhasse noch auf einander eine Wuth gefaßt. Weil er jedoch in Tullus eine Seelengröße, und das glühendste Verlangen sah, den Römern die Streiche gelegentlich heimzugeben, so bewährte er den Spruch:

Die Rach' ist schwer bekämpfen! denn an ihren Will'n
Setzt sie das Leben. —

an sich. Denn in einem Gewand und Aufzug, worin ihn wohl kein Auge je vermuthet hätte, schlich er sich, wie Ulyß,

Kühn in die feindlich gesinnete Stadt. *)

*) Odyssee IV., V. 246.

23. Es war Abend, und Viele begegneten, doch erkannte ihn Niemand. So ging er auf das Haus des Tullus, trat unversehens ein, setzte sich am Heerde schweigend, und blieb mit verhülltem Haupte still. Erstaunt, aber ohne den Muth, ihn aufstehen zu heißen (denn es lag in seiner Person sowohl, als in der Stellung und dem Schweigen eine Würde), meldet das Hausgesinde dem Tullus, der zu Tische war, die wundersame Erscheinung.

Dieser stand auf, ging zu ihm, und fragte, Wer er sey und Was ihn hergeführet. Da enthüllte sich Marcius, und nach einer kleinen Pause sprach er: „Wenn mich Tullus noch nicht erkennt, und seinen Augen nicht traut, so muß ich mein eigener Ankläger werden: Ich bin Cajus Marcius, der Dir und den Volskern alles Leid angethan, und trage den Beinamen, der mich das nicht läugnen läßet, den Coriolanus, an der Stirne. Sonst erntete ich ja keinen andern Dank für jene tausend Anstrengungen und Gefahren, als diesen die Feindschaft mit euch verkündenden Namen. Und der bleibt mir auch unbenommen: des Andern aber bin ich durch des Volkes Neid und Frevelmuth, so wie durch Feigherzigkeit und Verrath der Behörden und Männer meines Standes gänzlich beraubet, und landflüchtig im Elend, und Deines Heerdes Schützling hier geworden, nicht um Sicherheit und Leben (denn was braucht' ich hierher zu kommen, wenn ich den Tod fürchte?) sondern mein Recht will ich behaupten, und behaupte es den Verfolgern zu Trotze darin schon, daß ich meine Seele in Deine Hand lege. Fühlst Du Dir also ein Herz, dem Feinde den Ernst zu zeigen, wohlan, tapferer Held, so benütze mein böses Schicksal und mache für

ganz Volskerland mein Unglück zum Glücke, da ich für euch den Krieg um so besser, als wider euch, führen will, je glücklicher die Bekanntschaft mit des Feindes Verhältnissen, als deren Unkenntniß sieget. Ziehst Du Dich aber zurücke, so bin weder ich zu leben Willens, noch geziemt es Dir, den alten Feind und nunmehrigen Taugenichts in mir zu schonen."

Wie nun Tullus Das hörte, war er hoch erfreut, gab ihm die Hand und sprach: „Steh auf, und sey getrost, Marcius. Denn große Freude kommt uns mit Dir, daß Du Dich bringest: versprich Dir aber noch größere von den Volskern." Und damit hieß er ihn für heute an seinem Tisch willkommen: in den folgenden Tagen aber hielten sie im Stillen Kriegsrath zusammen.

24. Indeß wurde Rom durch die Unzufriedenheit der Patricier mit dem Volke, wozu sie sich durch Marcius Verurtheilung vollends berechtigt glaubten, sehr beunruhigt: auch nahm manch wunderbare Anzeige von Wahrsagern, Priestern und Laien die Gemüther in Anspruch. Mit einer hatte es folgende Bewandtniß. Titus Latinus war eben kein Mann von Auszeichnung, sonst still, und geordnet, auch von Aberglauben, und noch mehr von Betruge rein. Diesem träumte, als käme ihm Jupiter zu Gesicht, und hieße dem Senat ansagen, daß man ihm einen schlimmen, höchst mißfälligen Tänzer vor dem Festaufzuge her bestellet. Nun bekümmerte ihn das Traumgesicht, eigener Aussage nach, anfangs wenig: als er es aber zum andern- und drittenmal, ohne darnach zu thun, gesehen, habe er den Tod eines lieben Kindes erlebt, und sich in Folge einer plötzlichen Lähmung nicht mehr rühren können. Auch trug man ihn, da er dieses An-

bringen machte, auf einem Bette sitzend in den Senat. Augenblicklich aber, nach geschehener Anzeige, habe er sich gestärkt gefühlt, sey aufgestanden, und auf eigenen Füßen davongegangen. Verwundert stellte also der Senat genaue Untersuchung der Sache an.

Es verhielt sich aber so damit: Einer hatte seinen Knecht andern Knechten, daß sie ihn über den Markt hinauspeitschen, dann hinrichten sollten, überantwortet. Während sie nun Solches thaten, und den Menschen quälten, daß er vor Schmerzen allerlei Wendungen und sonst widrige, krampfhafte Bewegungen machten, kam gerade der Festaufzug hinterdrein. Auch ärgerte sich von den Anwesenden Mancher, keinen heiterern Gegenstand und diesen ungeziemlichen Tanz zu sehen: doch trat Niemand in's Mittel, sondern es blieb bei Schmähreden und Verwünschung des Herrn, der also hart strafe. Denn man behandelte damals das Gesinde mit vielem Glimpf, weil man sich durch eigenes Handanlegen und gleiche Lebensweise näher mit ihm befreundete. Auch war es schon harte Buße eines Hausbedienten für sein Vergehen, wenn er mit dem Holze um den Hals, womit man die Wagendeichsel unterstützt, in der Nachbarschaft durchhin gehen mußte. Denn Wem Das unter den Augen der Hausgenossen und Nachbarn widerfahren, der besaß kein Vertrauen mehr. Man schalt ihn furcifer [Gabelträger]: denn das Gestell, die Gabel, womit man die Deichsel stützte, hieß den Römern furca.

25. Wie nun Latinus Anzeige von dem Gesicht machte, und Niemand errathen konnte, Wer denn damals der mißfällige, schlimme Tänzer vor dem Festaufzuge her gewesen,

erinnerten sich Etliche über der auffallenden Strafe jenes Sclaven, den sie mit Peitschen über den Markt zur Hinrichtung ausgetrieben. Auf einstimmigen Antrag der Priesterschaft wurde sonach der Herr zur Strafe gezogen, und dem Gotte richteten sie den Festumzug und das Schauspiel noch einmal von neuem aus. Man sieht also, wie Numa überall den Gottesdienst weise eingerichtet, und wie schön er ihnen zur Vorsicht auch das verordnet: wann nämlich Behörden oder Priester eine gottesdienstliche Handlung verrichten, so geht der Herold voran mit lauter Stimme rufend: hoc age. *) Der Ausdruck bedeutet: Hieran denke: Aufmerksamkeit gebietend auf das Heilige, und sich kein Geschäfte zwischenein, oder störende Abhaltung zu gestatten, indem die meisten Verrichtungen auf eine zwangvolle Art gewaltsam vor sich gehen.

Es ist aber in Rom gebräuchlich, Opfer, Aufzüge und Festspiele nicht nur um so bedeutender, sondern auch um geringer Ursachen willen noch einmal vorzunehmen. Wenn z. B. ein einziges Pferd an den sogenannten Thensen **) ermattete, oder auch der Fuhrmann die Zügel mit der linken Hand faßte, beschloß man den Umzug nochmals auszurichten. Ja in den spätern Zeiten begingen sie ein Opfer dreißigmal, weil man immer irgend Etwas zu vermissen, oder eine Störung zu sehen glaubte. So zart ist in Rom das religiöse Gewissen.

*) Vergl. Numa XIV.

**) So hießen die Wagen, auf welchen die Götterbilder bei den Circensischen Spielen gefahren wurden. Sie waren von Silber, bisweilen auch von Elfenbein; jede Gottheit hatte ihren eigenen.

26. Zu Antium aber besprach sich Marcius und Tullus mit den Meistvermögenden in'sgeheim, und trieb, so lange die Römer mit einander hadern, den Krieg anzufangen: trug man jedoch um eines Waffenstillstands willen, den man auf zwei Jahre feierlich geschlossen, ein Bedenken, so halfen die Römer selbst aus der Verlegenheit, indem sie, auf einen Verdacht oder Verläumdung hin, bei einem Volksfeste durch Heroldsruf alle Volsker vor Sonnenuntergang die Stadt räumen hießen. Nach einigen Angaben hätte Marcius hinterlistiger Weise diesen Schritt herbeigeführt durch eine Lügenklage, die er nach Rom an die Regierung gegen die Volsker zu bringen gewußt, als gedächten sie bei dem Feste die Römer zu überfallen, und die Stadt anzuzünden. Da nun schon dieses Ausgebot Alle gegen die Römer mehr erbittert hatte: so stellte Tullus die Sache noch ärger dar und stachelte so lange, bis sie ihm durch Abgeordnete in Rom das Gebiet und alle die Städte, so man den Volskern mit Krieg abgenommen, zurückfordern ließen. Die Römer gaben aber voll Unwillen über dieß Ansinnen der Gesandtschaft zur Antwort, wenn die Volsker das Schwert zuerst ergreifen, so stecken es zuletzt die Römer ein. Sonach trug Tullus auf einer allgemeinen Volksversammlung, die er veranstaltete, nach abgefaßtem Kriegsbeschlusse, darauf an, man solle den Marcius, ohne ihm Leids zu gedenken, vielmehr im Vertrauen, er werde als Freund mehr nützen, denn er als Feind je geschadet, rufen.

27. Und als sich in dem vorbeschiedenen Marcius, bei seinem Auftritte vor dem Volk, ein in Beredtsamkeit nicht minder, als im Harnische, gewaltiger, von Muth und küh-

nem Geist überströmender Kriegsmann zeigte, ward er mit Tullus zum bevollmächtigten Heerführer des Feldzugs aufgestellt. Da er denn in der Zeit, wo sich die Volsker erst lange rüsten mußten, die Stunde des Gewinns zu versäumen fürchtete, so ließ er in der Stadt die Herrn und Hauptleute Alles versammeln und herbeischaffen, während er mit den Muthigsten, die er ohne Aufgebot als Freiwillige um sich zu vereinigen wußte, ehe man es sich versah, in das Römische Gebiet urplötzlich einfiel. Von wannen er mit so großer Beute gesegnet ward, als die Volsker nicht fortbringen und schleppen, noch in ihrem Lager verbrauchen konnten. Doch war ihm von diesem Heerzuge sein Ueberfluß und der schwere Schaden des übel zugerichteten Lands noch das Geringste: und nur, was er damit beabsichtigte, wichtig, nämlich die Patricier dem Volke noch mehr zu verfeinden. Denn während er alles Andere verwüstete und verdarb, ließ er ihre Landgüter scharf bewachen, und Nichts darin beschädigen oder irgend nehmen. Hiedurch geriethen sie denn noch mehr in Zerwürfniß und Aufruhr gegen einander, indem die Patricier den Gemeinen ihre gesetzwidrige Verweisung eines mächtigen Mannes vorwarfen, und die Bürgerschaft letzteren rachsüchtige Bosheit Schuld gab, womit sie den Marcius über das Land bringen, um dann, während Andere von der Geisel des Kriegs heimgesucht würden, als Zuschauer hinzusitzen, und sich den Reichthum und ihre Besitzthümer draußen vom Kriege selber hüten zu lassen. Mit diesem Gewinne und einer für die Volsker höchst wohlthätigen Ermuthigung, den Feind zu verachten, zog Marcius geruhig ab.

28. Als aber schnell und freudig die ganze Macht der Volsker beisammen war, zeigte sie sich ansehnlich genug, daß man einen Theil zur Sicherheit den Städten zurückzulassen, und mit dem andern in das Feld auf Rom zu ziehen beschloß: zwischen den beiden Feldherrnstellen aber ließ Marcius die Wahl dem Tullus. Tullus erklärte, wie er sich in keiner Tugend dem Marcius überlegen, und in allen Schlachten ihn vom Glücke mehr begünstigt sehe, so solle dieser die Feldarmee anführen: er wolle zum Schutz der Städte zurückbleiben, und denen im Felddienste entsprechend behülflich seyn.

Mit verstärkter Macht also rückte Marcius erst vor die Römische Pflanzstadt Circeji, ohne ihr, weil sie sich willig ergab, ein Leid zu thun. Darnach verheerte er das Latinische Gebiet, in der Erwartung, hier werden sich ihm die Römer für ihre Bundsgenossen, die Latiner, die sie dringend zu Hülfe riefen, zur Wehr stellen. Weil aber theils die Menge muthlos war, theils den Consuln nur eine kurze Zeit ihrer Amtsführung noch übrig blieb, in der sie Nichts mehr wagen wollten, und deßhalb die Latiner abwiesen: so überzog Marcius die Städte selbst, eroberte Tolerium, Lavicum, Pedum, nebst Bola, die sich ihm widersetzten, mit stürmender Hand, führte die Einwohnerschaft gefangen weg, und plünderte ihre Schätze. Für die Uebertretenden aber trug er alle Sorge, daß sie auch wider seinen Willen nicht Schaden nehmen, indem er sich mit dem Lager weit entfernt hielt, und ihr Gebiet nicht berührte.

29. Als er nun auch die nicht über hundert Stadien

[dritthalb Meilen] von Rom entfernte Stadt Bollä,*) und mit ihr einen reichen Schatz eroberte, fast die ganze Jugend darin vertilgte, und sich auch die in den Städten zu bleiben bestimmten Volsker nicht mehr hielten, sondern mit ihren Waffen dem Marcius zuliefen, und in ihm allein den Feldherrn und ihr Oberhaupt zu erkennen erklärten: war sein Name in ganz Italien groß, und der Ruhm des Helden, dessen alleiniger Uebertritt solche Wunder in den Verhältnissen hervorbringe, hochgefeiert.

In Rom aber, wo man an der Gegenwehr verzagte, und in Rotten mit aufrührerischen Reden tagtäglich gegen einander kämpfte, war Alles in Unordnung, bis man erfuhr, Lavinium, wo Roms urälteste Heiligthümer, und, sofern Aeneas diese Stadt zuerst gegründet, ihres Stammes Wurzeln waren, sey von dem Feinde eingeschlossen. Dieß bewirkte plötzlich im Volk eine wunderbare, und bei den Patriciern eine ganz widersprechende, unerwartete Sinnesänderung. Wollte doch einsmals das Volk den Urtheilsspruch gegen Marcius aufheben, und ihn zurück in die Stadt berufen: während der Senat, nach einer den Entschluß berathenden Sitzung, verhindernd einschritt, entweder um durchaus eifersüchtig alles, wofür sich das Volk entschied, zu hintertreiben, oder weil ihm der Mann seine Heimkehr nur der Volksgnade nicht verdanken sollte: oder weil er diesem nun selbst auch gram war, daß er allen wehe that, ohne doch von allen verkannt zu seyn, und sich als Feind des Vaterlands

*) Wahrscheinlich ist Bovillä gemeint, eine Stadt, die am nordwestlichen Fuße des Albaner-Berges lag.

darstellte, wo er von dem angesehensten, edelsten Theil doch wußte, daß er sein Unrecht schmerzlich mit ihm fühle. Mit der öffentlichen Bekanntmachung des Beschlusses war aber das Volk nicht mehr zur Abstimmung und gesetzlich etwas ohne das vorläufige Gutdünken des Raths zu verfügen berechtigt.

30. Den Marcius jedoch erbitterte diese Nachricht noch mehr: da ließ er die Belagerung, rückte im Grimm vor die Stadt, und schlug bei dem sogenannten Clölia-Graben, vierzig Stadien [eine Meile] von Rom, ein Lager. Sein furchtbares Erscheinen und der sich laut verbreitende Schrecken stillte doch für den Augenblick die Zwietracht: denn jetzt wagte kein Consul und kein Senator mehr über die Zurücknahme der Achtserklärung der Menge zu widersprechen: sondern im Blick auf das Umherlaufen der Weiber in der Stadt, das Gebete in Tempeln und Weinen und Flehen der Greise, und auf die allgemeine Muth- und Rathlosigkeit, erkannten sie, das Volk habe recht gethan, Versöhnung mit Marcius zu verlangen, und der Senat ganz zur unrechten Zeit, wo er lieber hätte aufhören sollen, empfindlich zu zürnen angefangen.

Einstimmig wurden also Gesandte mit der Erlaubniß, wieder in das Vaterland zu kommen, und der Bitte, des Kriegs sie zu überheben, an Marcius abgeordnet. Die man schickte, waren vom Senat, Bekannte des Marcius, und versprachen sich wenigstens für den ersten Willkommen von einem befreundeten, vertrauten Mann große Herzlichkeit. So war dem aber nicht, sondern durch das feindliche Lager

geführt, fanden sie ihn vornehm und zurückstoßend finster sitzen. Mit den Häuptlingen der Volsker um sich her, befahl er, was sie herführe, anzusagen. Und auf die sanften Friedensworte, womit sie sich in gebührender Demuth ausgesprochen, antwortete er theils für sich bitter und im Gefühle der erlittenen Kränkungen, theils für die Volsker, als Feldherr, mit der Forderung, die Städte und alles eroberte Land herauszugeben, und den Volskern staatsbürgerliche Gleichstellung, wie den Latinern, einzuräumen: denn anders, als auf Gleichheit und Recht, sey auf die Dauer des Kriegs kein Ende. Bedenkzeit gab er ihnen dreißig Tage: und brach, sobald die Gesandtschaft abgegangen, aus der Gegend auf.

31. Dieß war nun der erste Klagepunkt den seine Neider im Volskerland, die seine Macht längst drückte, ergriffen: darunter denn auch Tullus, von Marcius Seiten ohne persönliche Beleidigung, eben Mensch war. Ihn schmerzte ja wohl, seinen Ruhm ganz verdunkelt, und sich von den Volskern hintangesetzt zu sehen, denen der Marcius ihr Ein und Alles war, indeß die andern, was er von Ansehen und Gewalt ihnen überlassen möge, zufrieden hinnehmen sollten. So wurden hier insgeheim die ersten Vorwürfe ausgestreut, und zusammentretend ereiferte man sich mit einander, und hieß den Aufbruch Verrath, nicht an Mauern und Lager, sondern an Tag und Zeit, die doch überall alles Heil und hinwiederum Unglück bringe, da er dem Kriege, dessen Gestalt sich, wie Nichts, so bald verändere, dreißig Tage Frist gegeben.

Gleichwohl ging Marcius diese Zeit nicht müßig, son-

dern suchte die feindlichen Bundesgenossen mit Tod und Verwüstung heim, und nahm sieben große, bevölkerte Städte. Die Römer wagten sich aber nicht zu Hülfe, sondern ihr Herz war voll Zagens, und ihr Arm zum Kriege ganz wie gelähmt und ohne Leben. Und als die Zeit vorüber, und Marcius wieder mit ganzer Heeresmacht da war, schickten sie abermals seine Gesandtschaft mit Bitten an ihn aus, die Rache zu lassen, und wann er die Volsker aus dem Lande weggeführet, zu thun und zu sagen, was er für Beide gut erachte. Denn abtrotzen lassen sich die Römer nichts: glaube er aber ein billiges Begehren für die Volsker zu haben, so werde ihnen, wann sie die Waffen niederlegen, alles werden. Hierauf erwiederte Marcius, als Feldherr der Volsker antworte er Nichts: aber als annoch Römischer Bürger, rathe und ermahne er, in bescheidenerem Ermessen des Rechts, binnen drei Tagen sich mit der Bestätigung seiner Anerbietungen bei ihm einzufinden: wo nicht, so sollen sie sich ihm mit leerem Gerede nimmer in das Lager zu kommen wagen.

32. Wie denn die Gesandten diese Botschaft zurück dem Senate brachten, nahm er und warf, als in höchster Sturmsbedrängniß der Stadt, ihren Nothanker aus. Denn was an Tempeln Priester, oder Vorsteher und Bewahrer geheimnißvoller Heiligthümer, oder mit Vogelschau, diesem ihrem uralten Prophetenthume, betheiligt war, das mußte alles in dem bei den heiligen Handlungen Jedem eigenthümlichen Festschmucke hinaus zu dem Marcius wandern, predigen und vorstellen, er solle den Krieg entfernen, um dann für die Volsker mit der Stadt zu unterhandeln. Nun ließ

er zwar die Männer in das Lager, ohne jedoch sonst nachzugeben, oder sich sanfter zu benehmen und auszudrücken, sondern auf die bewußten Bedingungen sollten sie die Versöhnung eintreten, oder den Krieg über sich ergehen lassen.

Als nun die Priesterschaft zurückkam, beschloß man sich ruhig in der Stadt zu halten, und nur die Mauer zu bewachen und die Anfälle des Feinds abzuwehren, wobei man das Beste von der Zeit und den Wundern des Zufalls erwartete, da man von sich aus keine Rettung zu schaffen wußte, sondern Verwirrung und Angst und ahndungsvolles Bangen die Stadt erfüllte, bis sich etwas Dem ähnliches, was Homer, für Tausende freilich ohne zu überzeugen, oft sagt, ereignete. Denn wann er bei großen, überraschenden Wendungen laut verkündigt,

Doch ihm gab in's Herz die muthigblickende Pallas. *)

und ein andermal,

Doch mir wandte den Sinn ein Unsterblicher, welcher in's Herz mir
Legte des Volks Nachred': **)

und wieder,

Sey's, ihm ahndete, oder auch Gott bestimmet' ihn also ***)

so spottet man über ihn, als wenn er durch Unmöglichkeiten und unglaubliche Mährchen die Ueberlegung und Willensfreiheit eines Jeden zerstörte. So thut dem aber Homerus nicht: sondern das Natürliche, sich mit dem Hausverstand

*) Odyssee XXI., 1., wo übrigens nicht ihm, sondern ihr (der Pelenope) steht.

**) Ilias IX., 459. f.

***) Odyssee IX., 339.

Vollbringende legt er zwar in unsere Entschließung: und sagt ja wohl oft,

Aber ich ging mit mir im muthigen Herzen zu Rathe: *)

auch,

Sprachs; und den Peleionen durchzuckt' es, und in der rauchen Brust rathschlagte sein Geist sich hieher richtend und dorthin; **)

und wieder,

— — — — — Doch sie bethörte
Nimmer das ehrliche Herz des verständigen Bellerophontes. ***)

Nur bei den ausserordentlichen, verwegenen, einen begeisterten, höhern Aufschwung erfordernden Leistungen läßt er den Gott den Entschluß nicht aufheben, sondern begründen: auch nicht Triebe bethätigend, sondern Trieb erweckende Vorstellungen: womit er auch die That nicht unwillkührlich macht, sondern dem Willkührlichen ein Beginnen leiht, und die getroste Hoffnung dareingibt. Muß man doch die Gottheit entweder ganz von allem ursächlichen Einfluß auf unsere Angelegenheiten ausschließen, oder wo gäbe es eine andere Art, wie sie Menschen mitwirkend hilft? nicht daß sie unsere Sinnlichkeit zunächst berührte, oder Händ' und Füße unmittelbar in die gehörige Richtung brächte, sondern sie weckt nur durch einige Anregungen, Bilder und Gedanken das Begehrungs- und Willensvermögen, oder weiß es im entgegengesetzten Falle abzulenken und zu hemmen.

33. In Rom aber fleheten jetzt die Frauen hie und da in Tempeln, die meisten und ansehnlichsten jedoch am Al-

*) Odyssee IX., 299.
**) Ilias I., 188. f.
***) Ilias VI., 161. f.

tare des capitolinischen Jupiter. Darunter war denn auch Valeria, die Schwester des um Rom in Krieg und Frieden so hochverdienten Publicola. Er selber war, wie wir in seinem Lebenslaufe *) berichtet, schon gestorben, Valeria aber genoß ein Ansehen und Achtung in der Stadt, weil man ihren Wandel ihrem Adel Ehre machen sah. Von der besagten Empfindung also plötzlich berührt, und mit gottbegeistertem Sinne das Zweckmäßige erfassend, erhub sich Diese, hieß die andern Alle mitaufstehn, und kam zu Marcius Mutter Volumnia in das Haus.

Als sie hineintrat, und letztere, mit den Kindern des Marcius auf dem Schoose, bei ihrer Schnur sitzend antraf, ließ sie die Frauen einen Kreis um sie schließen, und sprach: Wir Frauen hier kommen zu euch Frauen, Volumnia, und Dir, Vergilia, nicht einem Senatsbeschluß, oder Regierungsbefehl zufolge: sondern Gott hat, wie wir glauben, unser Gebet erhöret, und mir eingegeben, Uns hierher an Euch zu wenden und für uns und alle Bürger Rettung, für euch aber, wenn ihr einwilliget, höhere Ehre zu erbitten, als den Töchtern der Sabiner geworden ist, da sie Väter und Gatten zu Freundschaft und Frieden aus Krieg zusammenführten. Machet euch mit uns auf zu Marcius, vereiniget mit uns euer Flehen, und gebt dem Vaterlande ächt- und gerechtes Zeugniß, wie es, unter allem Leiden, euch nirgend Leids gethan, oder mit Rache angesehen, sondern Ihm, auch wenn es keine Billigkeit finden sollte, euch zurückstellt.

*) Im Jahr Roms 251, also fünfzehn Jahre vor diesen Begebenheiten, welche in's Jahr 266 fallen. S. das Leben des Publicola. L. 23.

Diesen Worten Valeria's gaben die übrigen Frauen lauten Beifall, und Volumnia antwortete: Von dem allgemeinen Jammer, edle Frauen, tragen wir unser gemessen Theil, und härmen uns noch für uns, die Heldenehre verloren, und seine Person von den Schwertern des Feindes mehr verwacht, als beschirmt, zu sehen. Der größte Kummer ist uns aber Das, wenn sich das Vaterland so tief gesunken fühlt, um seine Hoffnung auf uns zu setzen. Denn ich weiß nicht, ob er mit uns ein Einsehen haben wird, wenn er mit dem Vaterland keines hat, das ihm doch über Mutter, Frau und Kinder gewesen. Gleichwohl nehmet und thut mit uns euren Willen, und bringet uns zu ihm, um mindestens unsern Geist in Bitten für das Vaterland ausathmen zu können.

34. Sonach trat sie mit den Kindern und Vergilien im Gefolge der andern Frauen den Gang nach dem Volskischen Lager an. Ihr Aufzug rührte jetzt auch den Feind zu mitleidiger Ehrerbietung und Stille. Marcius aber saß eben auf erhöhter Stätte mit den Obersten. Wie er nun die Frauen sahe heranwandeln, verwunderte er sich: und als er die Mutter an der Spitze des Zugs erkannt, wollte er zwar auf seinem unbeugsamen, unerbittlichen Sinne bleiben: doch vom Gefühle übermannt, und durch den Anblick erschüttert, vermochte er sie nicht sitzend zu erwarten, sondern lief eilends herab entgegen, und küssete zuerst die Mutter lange, dann seine Gattin und die Kinder, ohne mehr Thränen und freundliche Begrüßung zu sparen, sondern wie von einem Strome unwiderstehlich vom Gefühle dahingerissen.

35. Und als er deß ein Genügen hatte, und sahe, daß die Mutter jetzt anheben wolle zu reden, hörte er, im Beiseyn

der Volskischen Häupter, Volumnia also sprechen: „Du siehst, mein Sohn, auch wenn wir schwiegen, am Gewande und den Jammergestalten, was uns daheim deine Flucht für ein Leben bereitet. Denke dir nun aber, wie wir als die allerunglücklichsten Weiber hieher gekommen, denen das Geschicke den frohsten Anblick in ein Entsetzen verwandelt, da ich den Sohn, diese den Gatten feindlich den Mauern der Vaterstadt gegenüber sehen muß. Und was für andere ein Trost in aller Noth und Drangsal ist, das Gebet zu Gott, ist für uns zur wahren Verlegenheit geworden. Denn es ist ja nicht möglich dem Vaterlande Sieg und dir zugleich Heil vom Himmel zu erbitten: sondern was uns ein Feind zum Fluche wünschen möchte, das enthalten unsere Gebete: müssen ja doch deine Frau und Kinder entweder ihr Vaterland oder dich verlieren. Ich werde aber dieses Loos von der Entscheidung des Kriegs nicht lebendig erwarten: sondern wenn ich dich nicht bewegen kann, Freundschaft und Eintracht statt Haß und Wehe stiftend, für beide lieber ein Wohlthäter, als den einen zum Verderber zu werden, so bedenk' und mache dich gefaßt, daß du nur über die Leiche der Mutter weg die Vaterstadt berennen kannst. Denn da sey Gott vor, daß ich den Tag abwarte, da ich die Römer über meinen Sohn, oder meinen Sohn über das Vaterland triumphiren sehe. Verlangte ich nun zwar von dir, das Vaterland mit Aufopferung der Volsker zu erretten, so wäre dieß eine unauflösbar schwierige Aufgabe für ich, mein Sohn. Denn wann es nicht schön ist, den Landsmann zu verderben, so ist am Vertrauen Verräther zu werden unrecht. So aber bitten wir um ein Ende der Noth, das für Beide gleich

wohlthätig, und für die Volsker noch ehrenvoller und schöner ist, denn da der Sieg auf ihrer Seite ist, so werden sie als Geber der höchsten Segnungen, die sie nicht minder empfahn, nämlich des Friedens und der Freundschaft, erscheinen: was, wenn es geschieht, wesentlich dein Werk, und geschiehet es nicht, in beider Augen deine Schuld allein seyn wird. Bei aller Ungewißheit trägt übrigens dein Krieg das an der Stirne, daß dein Siegsgewinn es ist, die Geißel deines Vaterlands zu werden: von deiner Niederlage aber wird es heißen, aus Rachgier seyest du deinen Wohlthätern und Freunden der größte Unheilstifter geworden."

36. Bei dieser Rede Volumnia's horchte Marcius, ohne zu antworten, auf. Und als er, auch wie sie zu Ende war, schweigend lange noch anstand, hub Volumnia wieder an: Was schweigest du, mein Sohn? Ist denn dem Haße und der Rache alles gestatten, schön, und der so großen Mutterbitte zu willfahren nicht? oder macht nur erlittenen Unrechts gedenken den großen Mann, und fromme Verehrung der Wohlthat, welche Kinder von den Eltern genießen, ist großer edler Männer Sache nicht? Und doch gebührte Niemanden, Dank zu bewahren, mehr, als dir, der du den Undank so herbe züchtigest. Gleichwohl hast du am Vaterlande schon harte Vergeltung genommen, und der Mutter noch keinen Dank entrichtet. Nun wäre es zwar Gott ein Wohlgefallen, wenn du ohne den letzten Schritt mein so schönes, gerechtes Bitten erhört hättest: rühren dich aber Worte nicht, was zögere ich mit der letzten Hoffnung?"

Mit diesen Worten fiel sie ihm zugleich mit seiner Gattin und den Kindern zu Füßen. Da rief Marcius: „ach

Mutter, was hast du mir angethan!" hub sie auf, drückte ihr fest die Hand, und sprach: „Du hast einen für das Vaterland glücklichen, für mich verderblichen Sieg gewonnen; denn ich ziehe von dir allein überwunden ab." So sprach er, und nachdem er kurz mit der Mutter und Gattin noch allein geredet, entließ er sie, auf eigenes Begehren, wieder nach Rom, und kaum war die Nacht vorüber, so führte er auch die Volsker, keineswegs alle gleich oder ähnlich gestimmt, von dannen. Es zürnten nämlich Manche über ihn und sein Thun, Andere, die sich zu Versöhnung und Frieden neigten, waren mit Beidem nicht unzufrieden. Einige auch ärgerte dieser Ausgang, die jedoch den Marcius nicht für schlecht, vielmehr entschuldbar hielten, daß ihm das Herz in solchem Drang gebrochen. Widerrede aber that Niemand, sondern Alles folgte, mehr noch aus Achtung vor seiner Person, als seinem Amte.

37. Doch die Angst und Gefahr, worin das Römische Volk unter dem Kriegsgewitter schwebte, machte sich erst bei seinem Abzuge fühlbarer. Denn sobald die auf der Mauer von Weitem die Volsker aufbrechen sahen, standen auch alsbald alle Tempel offen, und man trug Kränze, wie über einem Sieg, und opferte. Zunächst aber offenbarte sich den Frauen gegenüber in der Huldigung und Auszeichnung von Seiten des Raths und des ganzen Volks die Freude der Stadt, da man sie als die augenscheinlichen Retterinnen feyerlich anerkannte. Doch auf den Senatsbeschluß, es dürfen die Behörden, was jene zu Ehren oder Gnade sich ausbitten, alles verwilligen und gewähren: begehrten sie weiter nichts, als für das Frauenglück die Aufführung eines

Tempels, wozu sie die Kosten selbst zusammenlegen wollten, während die Stadt den heiligen Dienst und die für Götter anständigen Ehrengaben auf ihre Rechnung übernehme. Und als der Rath ihren Edelmuth zwar belobte, den Tempel und das Andachtsbild aber auf öffentliche Kosten machen ließ, warfen sie nichts destoweniger selbst auch Geld zu Anschaffung eines zweiten Bildes zusammen, das denn auch, wie die Römer sagen, Laute ohngefähr dieses Inhalts von sich gab: In gottgefälliger Ordnung habt, ihr Frau'n, mich dargebracht.

38. Zweimal habe sogar die Stimme sich hören lassen, was wie ein Unding lautet, und eine harte Zumuthung für unsern Glauben ist. Denn daß man Bilder schwitzen und thränen, auch wie Blutstropfen vergießen gesehen, ist nicht unmöglich. Zieht doch oft Holz und Stein einen Feuchtigkeit erzeugenden Schimmel, spielt in allerlei Schatten, und nimmt Färbungen von der Umgebung an: wobei der Glauben an eine höhere Bedeutung dieser Dinge uns unbenommen bleibt. Möglicherweise geben auch Bilder einen gestöhn- und seufzerähnlichen Ton, in Folge eines tiefgehenden Risses oder heftigen Sprungs von sich: nur sind articulirte Laute und ein so vernehmliches, gebildetes und bestimmtes Sprechen an einem leblosen Gegenstande ganz ungedenkbar: wenn die Seele und Gott nicht einmal ohne organischen, in Sprachwerkzeuge gegliederten Leib zu tönen und zu reden vermag. Wo uns aber die Geschichte durch viele gültige Zeugnisse zum Glauben nöthigt, hilft ein von sinnlicher Wahrnehmung abweichendes in der Einbildungskraft der Seelen ruhendes Empfinden die Erscheinung für wahr

annehmen: wie wir im Schlaf, ohne zu hören und zu sehen, zu sehen und zu hören meinen. Wer jedoch aus gutem, liebendem Herzen für das Uebernatürliche allzu eingenommen ist, und nichts dergleichen aufgeben, oder sich nehmen lassen mag, hat an Gottes wunderbarer, für uns unbegreiflicher Allmacht eine kräftige Stütze des Glaubens. Denn mit menschlichem Wesen ist er weder in Natur noch Kunst und Stärke irgend verwandt: auch ist, wenn er etwas uns Unmögliches thut, und das Unleistbare leistet, kein Widerspruch: vielmehr in Allem unterschieden, ist er in seinem Wirken vollends ganz nur sich und keinem Fremden ähnlich. Aber das Göttliche bleibt überhaupt, nach Heraclit, dem Unglauben ein Geheimniß, das er nicht erkennet.

39. Als nun Marcius von dem Feldzuge zurück nach Antium gekommen, trachtete ihn Tullus, voll Haß und feigen Unmuths, nur gleich wegzuräumen, weil er, wenn man ihn hier durchließe, schwerlich mehr eine Blöße gebe. Nachdem er also eine mächtige Rotte wider ihn aufgebracht, hieß er ihn sein Amt niederlegen, und sich den Volskern zur Rechenschaft stellen. Doch weil sich jener wohl bedachte, so lange Tullus Heerführer und in seiner Stadt gewaltig war, sich aller Würde zu begeben, so erklärte er sich bereit, sein Amt in die Hände der Volsker, wenn sie es wollen, niederzulegen: habe er es doch, nach dem allgemeinen Willen, auch übernommen: Rechenschaft aber zu geben und Rede zu stehen weigere er auch jetzt Niemand, der es in Antium wolle.

Auf einem Landtage, der also gehalten wurde, erhuben sich die bestellten Volksführer, und reizten die Menge auf.

Als aber vor Marcius Auftritt das lärmende Ungestümm ehrerbietig verstummte, und ihn ruhig zum Worte kommen ließ, auch die besten, mit dem Frieden ganz vergnügten Bürger von Antium geneigtes Gehör und billiges Urtheil von sich versprachen, so schien dem Tullus die Vertheidigungsrede des Mannes bedenklich. Denn er war, wie nur Wenige, der Sprache mächtig: und das Verdienstliche seines frühern Wirkens überwog den späteren Klagepunkt. Ueberhaupt war die Anklage vielmehr ein Beweis der Größe seines Verdienstes. Denn sie hätten sich nicht gekränkt gefunden, Rom nicht unter ihre Botmäßigkeit zu bekommen, wenn sie nicht durch Marcius nahe wären daran gewesen. So wollte man denn nicht mehr säumen, noch mit dem Volke es auf die Probe ankommen lassen, sondern die Frechsten unter den Verschwornen schrieen drein, kein Volsker dürfe den tyrannischen Verräther, der sein Amt nicht niederlegen wolle, geduldig anhören, und damit drang alles mörderisch auf ihn ein, und ermordete ihn, ohne daß Jemand in der Versammlung wehrete. Daß aber die That nicht Wille der Mehrheit war, zeigte sich darin bald, daß aus den Städten alles zu der Leiche lief, und man ihn ehrenvoll bestattete, und sein Grab mit erbeuteten Waffen, als eines Helden und Feldherrn, schmückte.

Rom aber gab bei der Todesnachricht weiter kein Zeichen weder von Achtung noch Haß gegen ihn: doch erlaubte man den Frauen, auf ihr Ansuchen, zehnmonatliche Trauer, wie es bei ihnen um Vater, Kind und Bruder gebräuchlich ist, anzulegen. Dieß war nämlich die längste Trauerzeit, wie

sie Numa Pompilius festsetzte, und ich in meiner Schrift *) von ihm angegeben. Ein Marcius aber fehlte den Volskern bald. Denn für's erste entzweiten sie sich mit ihren Freunden und Bundsgenossen, den Aequern, über die Oberleitung im Kriege, und es kam bis zu Mord und Blutvergießen: sodann verloren sie gegen die Römer eine Schlacht, worin Tullus blieb, und die schönste Blüthe des Heers zerfiel, und ließen sich dann den schimpflichsten Frieden gefallen, wobei sie unterthan wurden, und was man ihnen befehle, zu thun versprachen.

*) S. Numa Kap. 10.

Vergleichung des Alcibiades mit Coriolanus.

1. Da nun die Thatsachen, so weit wir sie des Erwähnens und Gedächtnisses würdig hielten, vor Augen liegen, so ersieht man, daß sich, in kriegerischer Vergleichung, keinerseits die Waage merklich neiget. Denn gleichmäßig haben Beide Proben genug von kriegsmännischem Muthe sowohl, als berechnender Umsicht an der Spitze von Heeren abgelegt: wenn man anders nicht den Alcibiades, weil er zu Land und Wasser vielfältig immerdar glücklich um den Sieg gerungen, für den vollendeteren Feldherrn erklären will: zumal ein überall augenscheinlicher Glückseinfluß ihrer Gegenwart und Führung auf ihr Land, und hinwiederum der noch augenscheinlichere Nachtheil ihres Uebertritts, sich an Beiden auswies.

In staatsmännischer Hinsicht aber, war an Alcibiades die allzu lose, von Ungezogenheit und gefallsüchtig Jedermann sich anschmeichelnder Niederträchtigkeit nicht freie Haltung, den Besserdenkenden verächtlich, während an Marcius das Römische Volk sein durchaus ungefälliges, stolzes und hochadeliges Wesen haßte. Beides nun ist nicht zu loben: doch trifft den glatten Volksthümler, Dem gegenüber, der, um nur nicht zu volksthümeln, die gemeinen Leute in Koth

tritt, der geringere Tadel. Denn ist es niedrig, dem Volke um Einfluß zu schmeicheln, so ist eine Schreckensmacht, und Hudeln und Drängen neben der Gemeinheit auch Unrecht.

2. Daß man sich den Marcius schlicht von Art und überall denselben, Alcibiades hingegen als einen politischen Tausendkünstler und unwahr denkt, ist nicht zu bergen. Insbesondere macht man ihm die arge List zum Vorwurf, womit er die Spartanische Gesandtschaft, wie Thucydides *) erzählt, um den Frieden zu brechen, hinterging. Wenn aber diese Politik die Stadt auch wieder in Krieg stürzte, so machte sie andererseits, durch das von Alcibiades vermittelte Bündniß mit Mantinea und Argos, dieselbe stark und gefürchtet. Daß aber Marcius gleichfalls hinterlistig, durch ein falsches Licht, das er auf den Besuch des Festes warf, die Römer und Volsker aneinander brachte, erzählt Dionysius: **) und der Beweggrund macht die Sache noch schlimmer. Denn nicht aus Eifersucht, nicht im Streit und Wettkampf mit politischen Gegnern, wie Jener, sondern seinem Unmuth zu lieb, von dem, wie Dion sagt, Niemand Dank gewinnt, zerrüttete er Italien weit und breit, und brachte viel unschuldige Städte dem Haß gegen sein Vaterland blind zum Opfer.

Jedoch brachte auch Alcibiades zur Rache schweres Unglück über seine Mitbürger. Aber sobald er sie bereuen sahe, war er wieder gut: und zum andernmal ausgestoßen, zeigte

*) V., 45. Vergl. Alcibiades Leben Kap. 14.
**) VIII., 2. Vergl. Coriol. Leben Kap. 26.

er über die Mißgriffe der Feldherrn keine Schadenfreude, und that nicht, als wenn er die schlechten Maßregeln und ihre Gefahr nicht sähe, sondern, was man an Aristides gegen den Themistocles *) so lobt, das beobachtete er gegen die damaligen Anführer, daß er, so wenig sie Freunde waren, hinging, und sie auf das Erforderliche aufmerksam machte. Dagegen Marcius für's erste der gesammten Stadt, ohne von der Gesammtheit beleidigt zu seyn, während vielmehr der beste und bedeutendste Theil sein Unrecht schmerzlich mit ihm fühlte, übel mitspielte: sodann, ohne von den vielen, zu Besprechung des Einen finstern Grolls vereinigten, Gesandtschaften und Bitten sich rühren oder erweichen zu lassen, sichtbar auf Vertilgung und Umsturz seines Vaterlands, nicht um seine Wiedereinsetzung zu bewirken, schweren, unversöhnlichen Krieg erhub.

Darin, könnte man sagen, liege ein Unterschied. Alcibiades sey, des Lebens vor den Spartanern nicht sicher, aus Furcht zugleich und Haß gegen sie, zu den Athenern übergegangen: wogegen Marcius die Volsker, die ihm alles Gute thaten, nicht wohl im Stiche lassen durfte. War er doch erwählter Feldhauptmann, und besaß neben der Gewalt das höchste Vertrauen, nicht wie Jener, der, von Sparta mehr mißbrauchet, als gebraucht, nachdem er in der Stadt und dann wieder im Lager sich umgetrieben, zuletzt dem Tisaphernes sich in die Arme werfen mußte: wofern er nicht vielleicht den Untergang Athens zu verhüten, und sich die

*) S. Themistocles Kap. 12.

Heimkehr um jeden Preis zu erkaufen,*) Jenem den Hof machte.

3. Geld aber, erzählt man, nahm Alcibiades mehrmals unerlaubter Weise als Bestechung ein, und verwandte es auf Schlemmen und Unzucht übel: dagegen Marcius, als Ehrenlohn und auf Zureden, aus der Hand seiner Feldherrn nichts annahm. Weßhalb er auch den Leuten insbesondere verhaßt bei der Schuldenstreitigkeit mit dem Volke war, als der nicht um den Vortheil, sondern aus schnödem Uebermuth den Armen mißhandle. Nun schreibt Antipater in einem Brief über das Ende des Philosophen Aristoteles: Unter anderem hatte der Mann auch die Gabe, einzunehmen: und bei Marcius machte dieser Mangel seine Tugenden und Thaten, selbst Wem sie zu gute kamen, gehässig, weil man seinen Hochmuth und den Hausfreund der Einsamkeit, wie Plato den Eigensinn heißt, nicht aushielt. Auf der andern Seite ist es von Alcibiades, der mit Jedem in seiner Art zu reden wußte, kein Wunder, daß, wo ihm etwas gelang, sein Ruhm in wohlwollender Anerkennung, wie ein Maitag, blühte: da selbst von seinen Unarten oft Manches einen gefälligen Reiz und Anstrich hatte. Daher wurde er auch, so bedeutend er manchmal der Stadt schadete, doch wiederholt zum Heerführer und Feldherrn ernannt: wo Marcius mit seiner Bewerbung um eine durch glänzende Heldenthaten verdiente Würde durchfiel. So konnten Jenen seine Mitbürger, auch wo er ihnen Leids gethan, nicht hassen: während Diesem bei aller Bewunderung keine Liebe ward.

*) Ich lese nach Schäfer: καὶ παντάπασι.

4. Leistete ja doch Marcius auch seiner Stadt als Feldherr nichts, wohl aber dem Feinde gegen sein Vaterland: da Alcibiades in vielfachem Felddienste sowohl als Heerbefehle den Athenern nützlich wurde; auch hielt seine Gegenwart die Widersacher, so tief er wollte, nieder, und nur in seiner Abwesenheit siegte die Kabale. Dem Marcius hingegen sprach man in Rom sein Urtheil in's Angesicht, und wie er dastand, schlugen ihn die Volsker todt, zwar gegen alles Recht und Gewissen: doch lieh er selbst einen Grund der Rechtfertigung, indem er in öffentlicher Unterhandlung keiner Uebereinkunft Raum gab, um sich persönlich hinterher von den Weibern rühren zu lassen, wodurch er die Feindschaft nicht hub, sondern es blieb Krieg, und nur der günstige Augenblick heillos von ihm verloren wurde. Hätte er doch, wenn er das ihm geschenkte Vertrauen recht hätte ehren wollen, mit ihrer Einwilligung abziehen müssen. Fragte er aber nach den Volskern nichts, und betrieb er nur zu Befriedigung seiner Rache den Krieg, um dann einsmals abzustehen, so hätte er billig, nicht um der Mutter willen des Vaterlands, sondern mit dem Vaterlande auch der Mutter schonen sollen. War doch seine Mutter und Gattin ein Theil der Vaterstadt, die er belagerte. Daß er aber gegen alles Bitten und Fleh'n der öffentlichen Botschafter und gegen die priesterliche Verwendung taub blieb, um dann seiner Mutter zu Gefallen den Rückzug anzutreten, war nicht sowohl für Diese ehrenvoll, als für das Land beschimpfend, das seine Erhaltung, als wäre es nicht werth, dieselbe sich zu verdanken, der jämmerlichen Fürbitte eines Weibes verdankte. Ja diese gehässige, unholde und wahrhaft

ungnädige Gnade ermangelt gegen Beide der guten Art: denn zog er nicht, ohne von den Bekriegten ein gutes Wort anzunehmen, oder seinen Kriegsgehülfen eins zu geben, eben ab?

An alle dem nun ist das unumgängliche, gar zu stolze und selbstgefällige Wesen Schuld, das schon an sich der Welt zuwider ist, und in Verbindung mit dem Ehrgeize vollends zu finsterem Starrsinn wird. So begrüßen sie das Volk nicht, als bedürften sie keiner Anerkennung, und ärgern sich dann, wenn diese ausbleibt. Nun hatte zwar auch ein Metellus, *) Aristides und Epaminondes die anschmiegende, sich bei Jedermann empfehlende Art nicht: weil sie aber in Wahrheit erhaben waren über Das, was das Volk zu geben und zu nehmen die Macht hat, so grollten sie, bei nicht seltener Verweisung, Zurücksetzung und Verurtheilung, mit dem Undank ihrer Landsleute nicht, sondern es genügte ihnen die nachkommende Reue, um durch ihr Nothgeschrei versöhnt zu werden. Denn Wer die Leute um Nichts begrüßen mag, muß nachgerade auch nicht empfindlich seyn: da ja eben der Verdruß über Zurücksetzung aus einer zu reizbaren Ehrbegier entspringet.

5. Alcibiades machte nun kein Hehl aus seiner Freude über Anerkennung und dem Schmerz, sich übergangen zu

*) Quintus Cäcilius Metellus. der nach zweimaliger Zurücksetzung endlich im Jahr 611 Consul wurde, nachdem er schon im Jahr 606 den Aufstand des Andriscus in Macedonien unterdrückt und dieses Land in eine Römische Provinz verwandelt, im Jahr 607 aber die Achäer geschlagen hatte.

sehen, darum er Jedermann angenehm und gefällig zu werden suchte. Dem Marcius aber ließ der Hochmuth nicht zu, Wer ihn ehren und erheben konnte, zu begrüßen, während ihm doch sein Ehrgeiz über Hintansetzung Kummer und Verdruß machte. Das ist es nun, was sich an dem Manne aussetzen ließe: sonst war alles mackellos. In der Ehrbarkeit und Uneigennützigkeit verdient er mit den edelsten, unbescholtensten Griechen die Vergleichung, aber gewiß nicht mit dem hierin so muthwilligen, um allen Anstand unbekümmerten Alcibiades.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Plutarchus, / Klaiber, Johann Gottfried, / Fuchs, C.

Vergleichende Lebensbeschreibungen

Bd.: 5

Stuttgart (1830)

A.gr.b. 2810-5/9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10237875-3